
I N L A N D

Große Priesterweihe in Wien: "Priester sind selbst Sakrament"	2
Stift Schlierbach: Bischof Scheuer weihte P. Samuel Lai zum Priester	3
Salvatorianer-Oberer Zonta in Wien: Orden erlebt Transformation	4
Gedenkfeier im Stephansdom: Welt braucht neue Hildegard Burjan	5
Stift Heiligenkreuz: Neubesiedlung von Kloster Säben wird konkreter	6
Salzburger Erzabt ruft neuen Landtag zu "Gemeinsamkeit" auf	7
Mattle: Christliche Grundhaltung für Gesundheitsbereich wichtig	8
Ordensspitäler-Vorsitzender: Gute Medizin gelingt nur als Teamleistung	8
Bregenz: Bischof Elbs würdigt Wirken der Klaraschwestern	9
Wien: Jahrestagung der Ordensarchive im Zeichen der Zusammenarbeit	10
"Klimapater" Alt: "Jesus würde sich heute auf die Straße kleben"	11
Hilfsorganisation: "Menschen im Tigray sterben weiter an Hunger"	12
"Jugend Eine Welt": Österreich darf Kinderarbeit nicht ignorieren	13
Stiftsbibliothek Melk: Start für zweite Etappe der Restaurierung	14
Salzburg: Langjähriger Leiter des Liturgischen Instituts gewürdigt	15
Wien: Trauer um Künstlerpfarrer Wolfgang Worsch	16
Augmented-Reality-Brille im OP: Linzer Ordensklinikum ist Vorreiter	17

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Bischofskonferenz tagt ab 19. Juni in Mariazell	17
Kirchliche Sommertagungen: Erholung und Anregung mit Tiefgang	18
Wien: Heimische Salvatorianerprovinz feiert 100-Jahr-Jubiläum	20
"Tag der Archive": Orden bieten lebendigen Blick in Vergangenheit	21
Salzburger Tagung zu Leben und Wirken der seligen Ledóchowska	22
Wien: "Sr.-Restituta-Messe" zum 25. Jahrestag der Seligsprechung	23
Innsbruck: "Herz-Jesu-Familienfest" im Stift Wilten	24
Jerusalem: Ausstellung beleuchtet Wirken der Franziskaner im Hl. Land	24

A U S L A N D

Papst würdigt heilige Therese von Lisieux	25
Ungarn: Orden will Charismen von Frauen in Kirche stärken	26
Priester und Mosaikkünstler Rupnik aus Jesuitenorden ausgeschlossen	26
In der Slowakei heuer 42 Priesterweihen	27
Churer Weihbischof und Generalvikar Peter Henrici gestorben	28
Niederlage für Kirche im Streit um Kiewer Höhlenkloster	28
Bekannter ägyptischer Jesuit Henri Boulad 91-jährig gestorben	29
Ex-Präsident nach Tötung von Jesuiten in El Salvador angeklagt	30
Mosaiken in Kloster Tabgha am See Genezareth werden restauriert	30
Missbrauchsskandal in Bolivien: Papst sagt Zusammenarbeit zu	30

I N L A N D

Große Priesterweihe in Wien: "Priester sind selbst Sakrament"

Acht Wiener Seminaristen von Kardinal Schönborn im Wiener Stephansdom geweiht, darunter auch ein Mitglied der Brüder Samariter FLUHM

Wien (KAP) Bei Österreichs größter Priesterweihe im Jahr 2023 hat Kardinal Christoph Schönborn am 17. Juni im Wiener Stephansdom acht Männern die Hände aufgelegt. Die Aufgabe von Priestern sei nicht nur, Sakramente zu spenden, sondern auch, durch ihr "Menschsein" selbst "Sakrament, Zeichen und Werkzeug der Gegenwart Jesu" zu sein, sagte der Wiener Erzbischof in seiner Predigt vor mehr als 1.000 mitfeiernden Gläubigen im Dom. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, müsse man sich das ganze Leben lang mit der Person Jesu Christi immer vertrauter machen, sich von ihm prägen lassen und mit ihm einen "lebendigen, einfachen und direkten Umgang" pflegen.

Es sei durchaus herausfordernd, einen an Jesus orientierten Umgang mit anderen Menschen zu pflegen, räumte Schönborn ein. Jesus habe ehelos gelebt und dennoch "so unverwechselbar geliebt", habe sich von menschlicher Not nicht abschrecken und sich von ihr "berühren" lassen, da er zutiefst Mitleid empfunden habe. Wenn Jesus "für alle" aus bedingungsloser Liebe gestorben sei, dann auch für die ebenfalls am Samstag versammelten tausenden Teilnehmer der um die Wiener Innenstadt ziehenden Regenbogenparade, gab der Kardinal zu bedenken. Auch für die Reaktion auf die jüngste Flüchtlingstragödie im Mittelmeer mit mehreren hundert Ertrunkenen gelte es, "an den Augen und am Herzen Jesu" Maß zu nehmen.

Das Evangelium müsse somit für Priester stets das entscheidende Kriterium sein, das sie auch einfach und lebendig zu verkünden hätten - "nicht Geschichten oder eure Ideen", mahnte Schönborn. Weiters müsse die Feier der Gegenwart Gottes in der Eucharistie "Herz und Mitte" des priesterlichen Dienstes sein, als "das größte, das euch heute anvertraut wird", so der Erzbischof an die Weihekandidaten. Besonders legte er ihnen auch den Dienst der Versöhnung nahe, "in der geistlichen Begleitung und im Bußsakrament". Priester sollten zudem eine außerordentliche "Liebe zu den einfachen Menschen, den Armen und den Kindern" aufweisen und für sie ein

besonderes Herz haben. Bei alledem gehe es darum, "nicht vorzustehen, sondern zu helfen", betonte Schönborn.

Acht verschiedene Berufswege

Vier der insgesamt acht Neupriester wurden im Wiener Erzbischöflichen Priesterseminar ausgebildet, darunter der aus Niederbayern stammende Christoph Dippl (54), gelernter Elektroniker und Fachtheologe, der in seinem Diakonatsjahr in der Wiener Neustädter Dompfarre tätig war. Ebenfalls in Deutschland geboren ist Korbinian Parzinger (32), der auch Feinwerkmechaniker und Mitglied der Gemeinschaft Emmanuel ist und seine Primiz in der Wiener Pfarre Rossau feiern wird. Franz Vala (43) stammt aus Krems/Donau, hat vor seiner theologischen Laufbahn Vergleichende Literaturwissenschaft studiert und in der Pfarre Feuersbrunn als Diakon gewirkt.

Drei der neuen Priester erhielten ihre Ausbildung im Wiener Missionskolleg "Redemptoris Mater": Der Mexikaner Gaheris Diaz Betancourt (42), der in seinem Diakonatsjahr in der Wiener Pfarre "Maria Namen" tätig war, der Venezolaner Francisco Jose Frias Meza (31), vormals Diakon in Wien Döbling-St. Paul und vor dem Eintritt ins Priesterseminar Apotheken-Hilfskraft und Mathematiklehrer. Sein Landsmann Fernando Jose Heredia Guedez (34) war Diakon in der Wiener Pfarre St. Benedikt am Leberberg. Auch ein Ordensmann erhielt am Samstag das Sakrament der Priesterweihe gespendet: Der aus dem deutschen Karlsruhe stammende Markus Möslang (29), Mitglied der Brüder-Samaritern FLUHM und zuletzt in Retz tätig.

Eines der sieben Sakramente

Die Priesterweihe ist eines der sieben Sakramente der katholischen Kirche. Dem Katechismus der Katholischen Kirche zufolge prägt sie dem Weihekandidaten ein "unauslöschliches Siegel" ("character indelebilis") ein, macht ihn Christus, dem ewigen Priester, gleichförmig und befähigt ihn, 'im Namen Christi, des Hauptes', zu handeln". Mit der Weihe erhält der Priester den

Auftrag, das Evangelium zu verkünden, den Gottesdienst zu feiern, insbesondere die Eucharistie, und ein Hirt für die Gläubigen zu sein.

Die Weihe besteht im Wesentlichen aus der Handauflegung durch den Bischof mit dem feierlichen Weihegebet. Zuvor nimmt der Bischof das Weiheversprechen entgegen und betet mit der ganzen Gemeinde für die Wehekandidaten unter Anrufung der Heiligen. Die Kandidaten verharren dabei vor dem Altar ausgestreckt ("Postratio"). Auf die eigentliche Weihe durch Handauflegung und Weihegebet folgen die "ausdeutenden Zeichen": das Anlegen der priesterlichen Gewänder, die Salbung der Hände, die Überreichung von Brot und Wein als eucharistische Gaben sowie ein abschließender Friedensgruß. Die ersten selbst gefeierten Heiligen Messen der Neugeweihten nach der Priesterweihe werden als "Primiz" bezeichnet. Sie haben als Abschluss den Primizsegnen für die Gläubigen.

Insgesamt wird es in der katholischen Kirche in Österreich im Jahr 2023 voraussichtlich 28 Neupriester geben. Der traditionelle Weihetermin ist das Apostelfest "Peter und Paul" am 29. Juni.

Vier Weihetermine für Schönborn

Wie die Erzdiözese Wien auf ihrer Website bekanntgab, ist Kardinal Schönborn in diesen Tagen gleich mehrmals als Weihesponder tätig. Bereits am vergangenen 18. Mai weihte er drei Ordensleute der Zisterzienser in Stift Heiligenkreuz, dann am 20. Mai drei Priesteramtskandidaten aus dem Dominikanerorden, dem auch Schönborn selbst angehört, in der Wiener Dominikanerkirche. Am kommenden 24. Juni steht zudem noch die Weihe von sieben Priesteramtskan-

didaten der Priesterbruderschaft zum Heiligen Karl Borromäus (Fraternità di San Carlo Borromeo) in der römischen Basilika St. Paul vor den Mauern bevor.

Ebenfalls viermal spendet heuer auch der Linzer Bischof Manfred Scheuer das Sakrament der Priesterweihe: Nach bereits vollzogenen Weihen in der Linzer Karmelitenkirche (30. April) war für Sonntag, 18. Juni, um 15 Uhr die Weihe im Zisterzienserstift Schlierbach vorgesehen, gefolgt von einer Priesterweihe am 29. Juni im Linzer Mariendom und einer Weihe für Stift Kremsmünster am 11. Juli (jeweils um 10 Uhr). Erzbischof Franz Lackner wird am Festtag Peter und Paul (29. Juni) in einer Festmesse ab 14.30 Uhr im Salzburger Dom zwei Männer zu Priestern weihen, noch davor am 25. Juni (15 Uhr) der Bischof Wilhelm Krautwaschl im Grazer Dom einen Kandidaten. Krautwaschl hatte bereits am 21. Mai in Stift Admont einem Ordensmann das Weihesakrament gespendet.

Weiters sind Bischof Ägidius Zsifkovics am 29. Juni (15 Uhr) im Eisenstädter Martinsdom und Bischof Hermann Glettler am 1. Juli um 15 Uhr im Innsbrucker Dom als Weihesponder für jeweils einen Priesteramtskandidaten im Einsatz. Die Bischöfe Alois Schwarz (Seitenstetten, 23. April) und Hansjörg Hofer (St. Lambrecht, 11. Juni) weihten ebenfalls jeweils einen, Bischof Benno Elbs am 29. Mai zwei neue Priester. Die Weihe von zwei in Österreich wirkenden Priesterseminaristen findet heuer im Ausland (Deutschland bzw. Burundi) statt, für einen weiteren aus dem Salesianerorden mit der Weihe am 21. Oktober ist ein in Belgien wirkender Salesianerbischof angefragt.

Stift Schlierbach: Bischof Scheuer weihte P. Samuel Lai zum Priester

Aus Vietnam stammender Ordensmann lebt seit 2012 in Österreich - Scheuer bei Weihe am Sonntag: Sendung eines Priesters ist es, zur Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott und den Menschen untereinander zu verhelfen

Linz (KAP) Der Linzer Bischof Manfred Scheuer hat am 18. Juni im Stift Schlierbach den Zisterzienser P. Samuel Lai zum Priester geweiht. Lai stammt aus Vietnam, kam 2012 nach Österreich und trat 2014 in das oberösterreichische Stift als Novize ein. Abt Nikolaus Thiel richtete am Beginn des Festgottesdienstes herzliche Worte an seinen Mitbruder P. Samuel: "In fast zehn Jahren haben wir dich kennengelernt, du bist einer von uns

geworden und bereicherst unsere Gemeinschaft und all jene Bereiche, in denen du tätig bist. Danke für deine Bereitschaft, heute die Priesterweihe zu empfangen. Gott segne dich!"

Bischof Scheuer betonte in seiner Predigt, P. Samuel sei als Priester Zeuge der Freundschaft mit Jesus. "In all den Erfahrungen der Fremdheit, der Sprache und der Mentalität hier in Österreich hat P. Samuel gespürt: Da ist einer, der mich trägt

und lenkt. Die Sendung eines Priesters ist es, zur Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott und den Menschen untereinander zu verhelfen", so Scheuer. Über die Jahre sei die Beziehung von P. Samuel zu den Menschen gewachsen, die er in der Seelsorge begleite: "Jetzt ist die Seelsorge und die Gemeinschaft von Freude geprägt - und seine Arbeit wird geschätzt. Das gibt Kraft."

Von Jesus her sei Nachfolge als Sendung zu verstehen, wie der Bischof betonte. Die Sendung Jesu sei es, "zu nähren, zu heilen und zu befreien." Gott schenke Nahrung für den Hunger auf allen Ebenen: Dabei gehe es "um das tägliche Brot, um die Grundbedürfnisse des Lebens, um Arbeit und gutes Wirtschaften, aber auch um den Sinnhunger, um die Nahrung der Stille und des Gebetes, die Nahrung der Schönheit und der Freude, um die Nahrung der Solidarität, der Freundschaft und der Gemeinschaft".

Gottes Segen bedeute Heilung in persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Störungen. Und: Gott befreie aus der Knechtschaft und Sklaverei, aus Abhängigkeiten, Fesseln, Ängsten, Süchten, aus Nöten und Gefahren, so Bischof Scheuer.

An der Priesterweihe nahmen u.a. auch der Wilheringer Abt Reinhold Dessl, Bischofsvikar Johann Hintermaier und der Generalvikar und Regens der Diözese Innsbruck, Roland Buemberger, teil. Die Mutter und der Bruder von P. Samuel waren erstmals aus Vietnam angereist; der Vater, ein weiterer Bruder und andere Familienmitglieder feierten in Vietnam via Livestream mit.

Anton Cao Tuyen Lai wurde am 1993 in Thai Binh (Vietnam) geboren und besuchte dort die Schule. Nach dem Abschluss kam er 2012 nach Österreich und wurde ständiger Gast im Kloster Schlierbach. Nach der Zeit des Kennenlernens wurde er im August 2014 als Novize in die Gemeinschaft aufgenommen und erhielt den Ordensnamen Fr. Alberich. Im Herbst 2015 begann er in Innsbruck die Studienberechtigungsprüfung zu machen und begann an der Katholischen Fakultät das Studium der Theologie. Am 2018 legte er die Feierliche Profess ab und erhielt von Abt Nikolaus Thiel den Ordensnamen Samuel. Mit der Diplomprüfung schloss P. Samuel das Studium ab und begann das Pastorale Einführungsjahr in der Pfarre Ternberg. Am 6. Juni 2022 empfing er im Linzer Mariendom die Diakonenweihe.

Salvatorianer-Oberer Zonta in Wien: Orden erlebt Transformation

Generaloberer Milton Zonta zu 100-Jahr-Feierlichkeiten der Österreichischen Ordensprovinz aus Rom angereist: Weltweit tätiger Orden kann aus Erfahrungsschatz der österreichischen Mitglieder lernen - "Salvatorianisches Forschungsinstitut" soll künftig Ordensleuten aus aller Welt ermöglichen, in Wien Originalquellen zu studieren

Wien (KAP) Der Salvatorianerorden befindet sich weltweit und besonders in Westeuropa in einem Transformationsprozess. "Wir Salvatorianer leben - im Rahmen der Entwicklung der Kirche und Gesellschaft in Europa insgesamt - in einer Zeit der Veränderung", sagte der Generaloberer der weltweit tätigen Ordensgemeinschaft, P. Milton Zonta, bei einem Pressegespräch in Wien. Der Generaloberer war zum dreitägigen Jubiläumfest vom 16. bis 18. Juni der heimischen Salvatorianer anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Österreich-Provinz des Ordens aus Rom angereist.

Die Veränderung sei dabei nicht zwangsläufig negativ zu sehen, so der gebürtige Brasilianer, der seit 2012 als Generaloberer die weltweiten Geschicke des Ordens verantwortet, aber man müsse sich an die "neuen Zeiten" anpassen. Während die Zahlen der Ordensleute in Westeuropa und Nordamerika rückläufig seien, erlebe

der Orden in Teilen Asiens und auch Afrikas regen Zulauf, skizzierte Zonta die globale Situation.

Besonders das Wirken der vielen jungen Ordensleute in diesen Weltregionen sei oft von großem Engagement und Leidenschaft geprägt. In Europa und auch in Österreich gebe es dafür hingegen einen großen Erfahrungsschatz und Wissen über die Wurzeln des Ordens, was vielen jungen Mitgliedern in anderen Teilen der Welt fehle.

Aus dieser Entwicklung heraus habe man sich entschlossen, das Wissen, das insbesondere in Österreich herrsche, weltweit der salvatorianischen Gemeinschaft zugänglich zu machen. Mit einem "Salvatorianischen Forschungsinstitut" mit Sitz in Wien wolle man künftig einerseits die Erforschung der Geschichte des Ordens und des Charismas ihres Gründers vorantreiben, andererseits sollen junge Salvatorianer aus der ganzen Welt die Möglichkeit erhalten, in Wien die

deutsche Sprache zu erlernen und in weiterer Folge in Kooperation mit der Universität Wien die Geschichte des Ordens zu vertiefen und Zugang zu den Originalquellen zu erhalten, erläuterte der General-Kommunikationssekretär der Salvatorianer in Rom, P. Augustin Van Baelen, der gemeinsam mit Zonta nach Wien gereist war.

Vordenker der globalisierten Welt

Den Gründer der Salvatorianer, Johann Baptist Jordan (1848-1918), sieht Generaloberer Zonta als eine Art Vordenker der heutigen globalisierten Welt. So war Internationalität immer eines der Hauptanliegen des am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochenen Gründers der "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers". Auch was den Rückgang des Glaubens in der Gesellschaft anbelange, habe P. Jordan eine Vorahnung gehabt, so war es immer sein Anliegen, den Menschen das Evangelium näherzubringen und sie zu "retten", erläuterte Zonta. "Heute müssen wir uns die Frage stellen, 'wie können wir als glückliche Menschen leben? Was rettet uns aus einer konsumistischen Welt, was kann uns in dieser Welt heilen?'".

Das Wirken der Salvatorianer in Österreich sei von großer Wichtigkeit für den Orden weltweit, zeigte sich Zonta überzeugt: "Hier hat sich P. Jordans Saat entwickelt, wie ein Baum, der vor hundert Jahren gepflanzt wurde und jetzt unübersehbar ist". Die Größe des Baumes spreche dabei für die Präsenz der Österreichischen Provinz. "Die Provinz ist ein Segen für die Kirche und die Gesellschaft", heute könne man nur dankbar

sein für das Wirken der Salvatorianer in Österreich, schloss Zonta.

Drei Tage Feierlichkeiten

Eröffnet werden die Feierlichkeiten am Freitag, 16. Juni, um 18 Uhr mit einem Gottesdienst in der Michaelerkirche. Hauptzelebrant ist P. Van Baelen. Um 19.30 Uhr findet ein "Geburtstagskonzert" für den seligen Franziskus Jordan (geb. am 16. Juni 1848 in Gurtweil/Deutschland) statt; mit Orgelmusik und vorgetragenen Texten aus dem "Geistlichen Tagebuch" P. Jordans.

Am Samstag, 17. Juni, laden die Salvatorianer zum Symposium "weiter denken - weiter gehen" ins Sommerrefektorium des Salvatorianer-Kollegs Wien (Habsburgergasse 12, 1010 Wien). Im Rahmen des Symposiums wird u.a. das Jubiläumsbuch "Erweckte Begeisterung" vorgestellt. Zudem werden aktuelle und künftige Schwerpunkte und Herausforderungen des Ordens in den Blick genommen. Mit dabei sind u.a. Provinzial P. Josef Wonisch und der Salvatorianer-Generaloberer P. Milton Zonta. Abgeschlossen wird das Jubiläumsfest am Sonntag, 18. Juni, um 10 Uhr mit einem Dankgottesdienst mit P. Zonta.

P. Jordan wurde am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochen. Er gründete 1881 die "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers"; sieben Jahre später folgte der weibliche Zweig des Ordens. Der Salvatorianer-Gemeinschaft gehören heute weltweit laut Eigenangaben rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Gedenkfeier im Stephansdom: Welt braucht neue Hildegard Burjan

Politiker mehrerer Parlamentsparteien gedachten der 2012 seliggesprochenen Abgeordneten, Sozialpionierin und Gründerin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis

Wien (KAP) Politikerinnen und Politiker mehrerer im Parlament vertretenen Parteien haben mit Schwestern und Freunden der Caritas Socialis einen Gottesdienst im Gedenken an Hildegard Burjan (1883-1933) gefeiert. Die am 11. Juni vor 90 Jahren verstorbene Gründerin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS), Politikerin und Sozialpionierin wurde als erste und bisher einzige Parlamentarierin vor 11 Jahren im Wiener Stephansdom selig gesprochen. "Die Welt braucht heute eine neue Hildegard Burjan", betonte Piaristenpater Jean de Dieu Tagne angesichts heutiger Formen von Armut und Ungerechtigkeit in

seiner Predigt, hieß es in einem Bericht der Schwesterngemeinschaft.

P. Tagne studiert Pastoraltheologie und schreibt seine Dissertation über die Umsetzung der Prinzipien der Soziallehre der Kirche in Afrika. "Hundert Jahre zuvor hatte Hildegard Burjan die Soziallehre der Kirche, die ich im afrikanischen Kontext umzusetzen versuche, im europäischen Kontext in die Praxis umgesetzt. Die selige Hildegard war ihrer Zeit lange voraus", würdigte der Ordensmann die Verdienste der ersten christlich-sozialen Abgeordneten, die ab 1919 dem österreichischen Parlament angehörte. Tagne rief dazu auf, sich die selige Hildegard

heute als Vorbild für soziales Engagement zu nehmen.

Die Zusammensetzung der Konzelebranten im Stephansdom unterstrich den weiten Horizont Burjans: Den Gottesdienst feierten Bischof Khalid Rehmat Masih und Father Bashrat Exupear aus Pakistan mit, die Bischöfe Edwin Mulandu und Valentine Kalumba aus Sambia sowie Vertreter des Wiener Klerus. Musikalisch wurde der Gottesdienst von einem von Thomas Dolezal geleiteten Ensemble gestaltet, das die erst heuer im Jänner uraufgeführte Burjan-Messe von Johann Simon Kreuzpointner interpretierte. Im Anschluss fand im nahegelegenen Begegnungszentrum "Quo vadis" eine Agape statt.

Organisiert wurde die bereits elfte Eucharistiefeier rund um den Gedenktag Burjans jährlich vom ÖVP-Europaabgeordneten Lukas Mandl. Anwesend waren österreichische Parlamentarier von ÖVP, FPÖ und NEOS sowie Mitglieder des Wiener Gemeinderats und von Bezirksvertretungen.

Gedenken auch im europäischen Parlament

Am eigentlichen Gedenktag Hildegard Burjans, am 12. Juni, wird Sr. Karin Weiler von der Caritas Socialis im Europaparlament im Straßburg im Rahmen der von Lukas Mandl in den Plenarwochen dort veranstalteten "Happy Hour Of Free Speech" über die seliggesprochene Parlamentarierin sprechen. Außerdem spricht Pfarrer Martin Rupprecht von der Hildegard-Burjan-Pfarre in Wien. Weiler spricht tags darauf erneut im europäischen Parlament: Mit CS-Mitarbeiter Robert Oberndorfer nimmt sie an einem Gedankenaustausch zum kirchlichen Engagement im Gesundheitswesen, vor allem im Hospizbereich (die CS betreibt das Wiener Hospiz Rennweg, Anm.) teil.

Sozialpionierin und Ordensgründerin

Hildegard Burjan (geb. Freund) wurde am 30. Jänner 1883 in sächsischen Görlitz in eine liberale jüdische Familie geboren. Mit ihrem Gatten Alexander übersiedelte sie 1909 nach Wien und begann sich hier, intensiv für die Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. Nach Heilung von einer schweren Krankheit konvertierte sie zur katholischen Kirche und ließ sich taufen. 1912 gründete Burjan den "Verband der christlichen Heimarbeiterinnen" und 1918 den Verein "Soziale Hilfe".

Als Frauen 1919 erstmals das aktive und passive Wahlrecht ausüben konnten, zog Burjan als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie im selben Jahr die geistliche Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis mit dem Auftrag, soziale Not der Zeit zu erkennen und zu lindern. Burjan setzte sich entschieden für die Gleichberechtigung der Frau, für die Bekämpfung der Kinderarbeit und für die Überwindung sozialer Missstände ein. Obwohl sie nur kurze Zeit dem Parlament angehörte, galt sie schon bald als dessen "Gewissen". Burjan stellte sich dem Elend großer gesellschaftlicher Schichten und verschloss vor Jugendkriminalität, Verwahrlosung und Prostitution nie die Augen.

Als im Jahr 1920 Neuwahlen bevorstanden, zog sich Burjan aus Rücksicht auf ihre stark angeschlagene Gesundheit und wegen der zunehmenden antisemitischen Strömungen auch innerhalb ihrer Partei aus dem Parlament zurück, blieb aber weiter politisch aktiv. Hildegard Burjan starb am 11. Juni 1933 an einem Nierenleiden. Sie wurde als weltweit erste demokratisch gewählte Politikerin seliggesprochen - am 29. Jänner 2012 im Wiener Stephansdom.

Stift Heiligenkreuz: Neubesiedlung von Kloster Säben wird konkreter

Stift Heiligenkreuz entsendet vier Mönche zur nochmaligen Prüfung ins frühere Südtiroler Benediktinerkloster - Eingehende Prüfung vor endgültiger Entscheidung

Wien/Bozen-Brixen (KAP) Die Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz hat im Stiftskapitel den Wunsch der Diözese Bozen-Brixen behandelt, das Kloster Säben durch eine geistliche Gemeinschaft zu beleben. Laut einer gemeinsamen Aussendung des Stifts und der Diözese Bozen-Brixen entschied das Stiftskapitel, noch heuer vier Mitbrüder für einige Wochen nach Säben zu schicken, um die Besiedelung noch einmal eingehend prüfen und

dann eine endgültige Entscheidung treffen zu können.

Mit dem Auszug der letzten beiden Benediktinerinnen aus Säben im Jahr 2021 ist das Kloster der Diözese Bozen-Brixen anvertraut worden. Seit einigen Monaten führt die Diözese mit der Ordensleitung von Stift Heiligenkreuz Gespräche über die verschiedenen Aspekte einer möglichen Niederlassung.

"Ich danke der Gemeinschaft der Zisterzienser, dass sie eine Niederlassung auf Säben ins Auge fassen, sich auf diesen Stufenplan einlassen und heiße sie schon jetzt herzlich in unserer Diözese willkommen", kommentierte Bischof Ivo Muser die Nachricht aus dem Kapitel der Zisterzienserrabtei.

Abt Maximilian Heim betonte zur Entscheidung des Kapitels, es sei notwendig, eine mögliche Gründung in Säben gut abzuwägen. "Unser Kloster hat in den vergangenen Jahrzehnten bereits zwei Priorate im deutschsprachigen Raum gegründet: Bochum-Stiepel im Ruhrgebiet (1988) und Neuzelle in Brandenburg (2018), die beide noch von der Mutterabtei Heiligenkreuz abhängig sind. Wir bitten alle diesen neuen Anfang in Säben mit ihrem Gebet und ihrem Wohlwollen zu begleiten."

Wenn das Ergebnis der anstehenden Prüfung im Heiligenkreuzer Kapitel Zustimmung findet, wird das Stift Heiligenkreuz die nächsten Schritte gemeinsam mit der Diözese Bozen-Brixen einleiten, hieß es in der Aussendung. Die Klostersgemeinschaft von Stift Heiligenkreuz sei sich bewusst, dass große Erwartungen mit einer Klostergründung verbunden seien, zumal Säben für die Diözese Bozen-Brixen eine unvergleich-

bare Bedeutung habe. Heim: "Dialogbereit mit den Menschen, denen der Heilige Berg ans Herz gewachsen ist, möchten die Zisterzienser Säben als geistliche Oase für die Region erhalten in hoher Anerkennung des jahrhundertlangen segensreichen Wirkens der Benediktinerinnen von Säben."

Säben war bis etwa zum Jahr 1000 der Bischofssitz der Diözese Sabonia, aus dem die heutige Diözese Bozen-Brixen hervorgegangen ist. Im 17. Jahrhundert wurden die bereits verfallenen Gebäude wieder aufgebaut und ein Kloster errichtet. Vom Benediktinerinnenstift Nonnberg bei Salzburg wurden 1685 die ersten Nonnen nach Säben entsandt, um dort das neue Kloster zu besiedeln. Das Kloster blieb über Jahrhunderte dem Bischof von Brixen unterstellt, weshalb es auch wieder an die Diözese zurückgegeben wurde.

In dem bei der Stadt Klausen im mittleren Eisacktal liegenden weitläufigen Klosterareal lebten vor 100 Jahren noch 80 Klausurschwester, ehe sich die Belegung in den vergangenen Jahrzehnten durch Todesfälle und fehlenden Nachwuchs drastisch verringerte, bis die Benediktinerinnen Säben schließlich 2021 ganz aufgaben.

Salzburger Erzabt ruft neuen Landtag zu "Gemeinsamkeit" auf

Interreligiöse Feier mit Abgeordneten aller Parteien vor konstituierender Sitzung - Mahnung zum Gedenken "besonders an die Armen und die Bedürftigen"

Salzburg (KAP) Direkt vor der Konstituierung des neugewählten Salzburger Landtags hat eine interreligiöse Feier mit den Abgeordneten stattgefunden. Erzabt Korbinian Birnbacher leitete den liturgischen Akt in der Kajetanerkirche, zu dem die Mandatäre aller Parteien mit Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP) und seiner Stellvertreterin Marlene Svazek (FPÖ) an der Spitze gekommen waren. Ob in der Landesregierung oder in der Opposition, die Politiker müssten Verantwortung für das Land und seine Menschen übernehmen, appellierte der Erzabt in den Begrüßungsworten. Dabei gelte es, aus gegensätzlichen Auffassungen und Unterschieden "etwas Gemeinsames, etwas Tragfähiges und letztlich Gutes" zu gestalten.

Nach der Landtagswahl am 23. April und den "rauen Tönen" im Wahlkampf habe sich eine "stabile und hoffentlich auch konstruktive

Regierung, die unser Land und seine Menschen weiterbringt" gebildet, zeigte sich Birnbacher zuversichtlich. Der neuen Landesregierung sprach er Vertrauen aus und erklärte, sie würde "nicht an den Worten, sondern an den Taten" gemessen. Wichtig sei, "nicht nur an sich selbst" und an die eigene Klientel zu denken, sondern insbesondere auch "an die vielen anderen, die nicht so privilegiert sind. Denken Sie besonders an die Armen und die Bedürftigen, die genauso Anrecht auf gute Gestaltung und Anteil am Wohlstand dieses Landes haben", so der Erzabt.

Die Menschen im Bundesland Salzburg, welche es durch die politische Arbeit "aufzubauen" gelte, seien "zum Großteil von religiösen Überzeugungen getragen", hielt der Ordensmann fest. Durchaus benötige Politik auch "Rückbindung an eine höhere Kraft", ebenso wie das Gemeinwesen auf "echte Orientierung" angewiesen

sei. "Es liegt nicht nur - aber auch! - in Ihrer Hand, dass das Leben der Menschen dieses Landes wieder von Glaube, Hoffnung und Liebe getragen ist", erinnerte Erzabt Birnbacher. Die Vielfalt bei der interreligiösen Feier anwesenden Religionsvertreter sei eine "mahnende Erinnerung daran, dass der Mensch nicht alles darf, was er kann, und dass es vielleicht über uns allen etwas gibt, das größer ist als wir Menschen".

Neben Birnbacher waren bei der Feier auch Fuad Arabas, Vorstandsmitglied der Islamischen Religionsgemeinde Salzburg (IGGÖ), Eli Rosen als Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Pfarrer Tilmann Knopf von der evangelischen Christuskirche, Gemeindefereferentin Gabriele Rehbogen von der evangelisch-methodistischen Kirche sowie der rumänisch-orthodoxe Pfarrer Dumitru Viezuianu zugegen und gestalteten Lesungen, Gebete und musikalische Beiträge.

Mattle: Christliche Grundhaltung für Gesundheitsbereich wichtig

Tiroler Landeshauptmann empfing Vorsitzenden der ARGE der Ordensspitäler Österreich, Lagger, zum Austausch über die Zukunft des Gesundheitswesens

Innsbruck (KAP) Die Bedeutung der Ordensspitäler für die Gesundheitsversorgung in Österreich stand im Mittelpunkt eines Gesprächs des Tiroler Landeshauptmanns Anton Mattle mit dem Vorsitzenden der ARGE der Ordensspitäler Österreich, Christian Lagger. Wie die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Aussendung am 15. Juni mitteilte, unterstrich der Landeshauptmann, wie wichtig es gerade im Gesundheitsbereich sei, Träger zu haben, die von einer christlichen Grundhaltung geprägt sind. "Diese Grundhaltung ist auch gesamtgesellschaftlich wichtig für eine Demokratie, die allen, auch den Schwachen und Kranken, Raum gibt und dort Hilfe anbietet, wo Hilfe nötig ist", so Mattle weiter.

Die Mitarbeitenden in den Ordensspitälern garantierten 365 Tage und 24 Stunden pro Tag medizinische und pflegerische Versorgung auf höchstem Niveau, betonte Lagger bei seinem Besuch beim Landeshauptmann in Innsbruck. Zudem seien die Ordensspitäler auch Orte des gelebten Evangeliums, die von der Vielfalt der Ordensgemeinschaften geprägt sind. "Wir stehen

für Zuwendung und Menschlichkeit in unserer Arbeit", so Lagger. In den Ordensspitälern würden die Patientinnen und Patienten in ihrer Ganzheit gesehen.

Themen des Gesprächs waren laut Aussendung weiters auch die Entlastung der Spitalsambulanzen und generell die Zukunft der Gesundheitsversorgung. Als Geschenk überreichte Lagger an Landeshauptmann Mattle die Publikation "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe". Das Buch gibt einen umfassenden Einblick in die Gründungsgeschichten der 23 Ordensspitäler Österreichs, ihr Charisma, ihr Profil und ihre Leistungen.

An dem Gespräch nahmen auch der Ärztlicher Direktor und der Geschäftsführer des Krankenhauses St. Vinzenz Zams, Ewald Wöll und Bernhard Guggenbichler, teil

Das Krankenhaus St. Vinzenz deckt medizinische Versorgung im Tiroler Oberland ab. Das Krankenhaus wurde 1811 von Dekan Nikolaus Schuler und Katharina Lins, der ersten Barmherzigen Schwester in Zams, gegründet.

Ordensspitäler-Vorsitzender: Gute Medizin gelingt nur als Teamleistung

Geschäftsführer der Elisabethinen Graz, Lagger: "Ein Leader muss Menschen mögen", Reflexionsfähigkeit und Menschenliebe wichtig für Führungsqualität - Gemeinsam mit Sozialethiker Sedmak verfasstes Buch "Leadership ohne Blabla" erschienen

Graz (KAP) Die schnellen Veränderungen der Gegenwart erfordern Führungspersönlichkeiten, die in komplexen Situationen Entscheidungen treffen und Menschen für eine gemeinsame Sache begeistern können: Das hat Christian Lagger, Geschäftsführer der Elisabethinen in Graz und

Vorsitzende der Ordensspitäler Österreich, im Interview mit der "Kleinen Zeitung" (Sonntag) dargelegt. Der frühere Sekretär von Bischof Egon Kappellari hat gemeinsam mit dem Sozialethiker Clemens Sedmak das Buch "Leadership statt Blabla"

veröffentlicht, das Grundzüge heutiger Führungskompetenz umreißt.

"Ein Leader muss Menschen mögen. Wer Menschen nicht mag, kann nicht führen", so Lagers Erfahrung aus dem Spitalsalltag. Auch ein Krankenhaus sei ein "interdisziplinärer Kosmos, in dem es auf jeden Einzelnen ankommt". Gute Medizin funktioniere nur als Team, und es gelte allen Mitwirkenden mit visionärer Kraft zu vermitteln, "dass sie Teil von etwas Größerem sind". In seinem Buch nennt der Ordensspitälervorsitzende das Beispiel einer Begegnung auf Cape Canaveral von John F. Kennedy mit einer Reinigungskraft, die dem US-Präsidenten auf seine Frage, was sie so mache, erklärte: "Ich helfe mit, dass der erste Mensch zum Mond kommt."

Um die geforderten Eigenschaften eines "Leaders" dreht sich denn auch das Buch, das einen sich in Briefform entwickelnden Austausch zwischen Lager und Sedmak dokumentiert und dabei deren eigene Führungserfahrung reflektiert. Eine gute Führungspersönlichkeit könne "komplexe Dinge auf den Punkt bringen und vermitteln" und müsse "Reflexionskraft" besitzen, erklärte Lager. Besonders aber sei der Umgang mit den Mitarbeitern entscheidend sowie die Unternehmenskultur, die "Menschen fördern statt sie kaputtmachen" solle, so das Credo des Experten. Werde hingegen Ethik verzweckt und bloß als Mittel zur Erhöhung der Prosperität eines Unternehmens eingesetzt, so könne dies nicht von langer Dauer gut gehen.

Auf das große Potenzial der Religion - der christlichen, aber auch anderer - für Führungsfragen geht das Buch ausführlich ein, und auch im Interview verwies der Elisabethinen-Geschäftsführer auf hier zu schöpfende "Kraft und Sinnorientierung". Mit Blick auf seine Führungsaufgaben im Bereich der Ordensspitäler sagte Lager, der auch Präsident des Internationalen Forschungszentrums für soziale und ethische Fragen in Salzburg ist, diese zeichneten sich durch "große Stärke in der Haltung und Werterhaltung gegenüber Menschen" aus und seien "geprägt von der Barmherzigkeit und christlichen Nächstenliebe". Besonders der Wert der Zuwendung zum Menschen in den Ordensspitälern werde in Umfragen immer wieder hervorgehoben, und dies sei "auch unser genetischer Code".

Lager und Sedmak, der nach langer Tätigkeit als Sozialtheologe am Londoner King's College nun Professor für Sozialethik an der University of Notre Dame (USA) ist, werden ihr soeben erschienen Buch demnächst an mehreren Orten präsentieren. Geplant sind u.a. Termine am Mittwoch, 21. Juni, um 18 Uhr im Grazer Styria Media Center (Gadollaplatz 1), sowie am Mittwoch, 28. Juni, um 19.30 Uhr in der Salzburger Rupertusbuchhandlung (Dreifaltigkeitsgasse 12).

(Buchhinweis: "Leadership ohne Blabla - Wahrnehmen, Zuhören, Entscheiden". 208 Seiten, Molden Verlag, Preis: Euro 26,- ISBN 978-3-222-15109-5)

Bregenz: Bischof Elbs würdigt Wirken der Klaraschwestern

Feldkircher Bischof bei Festakt zum 40 Jahre Jubiläum: Kontemplatives Charisma der Frauenordensgemeinschaft "keine Nebensächlichkeit, sondern ein Kernpunkt des christlichen Glaubens"

Feldkirch (KAP) Der Feldkircher Bischof Benno Elbs hat das Wirken der Schwestern der Hl. Klara gewürdigt. Die umgangssprachlich als "Klaraschwestern" bekannte Frauenordensgemeinschaft ist seit 40 Jahren in Vorarlberg tätig. Dieses Jubiläum wurde am 16. Juni mit einem Gottesdienst und einem Festakt in Bregenz gefeiert. "Ihr Schwestern seid für unsere Diözese und unser Land ein großes Geschenk. Euer Gebet, euer Leben in der Stille und in der Verbundenheit mit Christus und im Geist der hl. Klara, aber auch eure Gastfreundschaft prägen wesentlich das Bild der Ordensgemeinschaften in unserem Land", sagte Bischof Elbs bei diesem Anlass.

Besonders beeindruckte ihn das zurückgezogene Leben der Schwestern in Kontemplation, Gebet und Betrachtung des Lebens Jesu, sagte Elbs. "Dass ihr euch als eure erste Berufung und Aufgabe als Ordensmenschen das Gebet für die Kirche und die Welt gewählt habt, ist ein wohltuendes Gegengewicht gegen eine Mentalität, die immer fragt: Was bringt's?", so der Bischof. Religiös "unmusikalische" Menschen würden zwar vielleicht auch bei der Aussicht auf ein Ordensleben, das sich primär dem Gebet und der Kontemplation widmet, diese Frage stellen. "Diese Fokussierung allein auf Funktionalität und auf die Frage: Was bringt's?, Was habe ich davon?, finde ich,

ehrlich gesagt, für eine Gesellschaft und noch mehr für die Kirche fatal."

Es gebe Dinge im Leben, "die sind in sich sinnvoll, gut und richtig", so Elbs. "Kunst zum Beispiel, Kultur, vielleicht auch Sport, ganz sicher aber das Gebet." Dass die Schwestern jeden Tag und oft auch in der Nacht für die Menschen beteten und auf diese Weise ihre Wunden, Kränkungen, Sorgen und Nöte mittragen, sei "keine Nebensächlichkeits, sondern ein Kernpunkt des christlichen Glaubens".

Dass die Ordensfrauen all das im Verborgenen tun, unterstreiche "noch mehr, dass es nicht um euch geht, sondern um Gott und die Menschen". Elbs: "Selbst wenn ihr, wie Jesus in Nazareth, verborgen und von den Menschen unerkannt lebt, so seid ihr doch im Zentrum der Kirche". So seien die Schwestern mit ihrem Gebet "das Herz und die Stimme der Kirche". Das sei,

gerade in Zeiten, in denen das zurückgezogene Leben schwierig sei und auch persönliche Fragen aufwerfe, Trost und Hoffnung, so der Bischof, der darum bat, dass die Schwestern in Zukunft für viele Menschen eine "Kraftquelle" sind.

Junger Orden

Die Schwestern der Heiligen Klara wurden 1983 in der Diözese Feldkirch gegründet und gehörten zur Familie der franziskanischen Gemeinschaft als Zweig des zweiten Ordens, der Klarissen. Ihre Berufung als Schwestern der Hl. Klara verwirklichen die Ordensfrauen im kontemplativen Apostolat. Seit 2001 wohnen die Schwestern im ehemaligen Kapuzinerkloster in Bregenz. Eine weitere österreichische Niederlassung besteht in Frastanz. (Info: www.klaraschwestern.at)

Wien: Ordensarchive-Jahrestagung im Zeichen der Zusammenarbeit

30 Archivarinnen und Archivare aus verschiedensten Ordenseinrichtungen in ganz Österreich tauschten sich über aktuelle Entwicklungen und Kooperationen im Archivwesen aus

Wien (KAP) Im Zeichen der Zusammenarbeit stand die Jahrestagung der Ordensarchive. Mehr als 30 Archivarinnen und Archivare kamen Mitte Juni im Wiener Kardinal König Haus zusammen, um sich über den aktuellen Stand und die Perspektiven der archivischen Zusammenarbeit zu informieren, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am Freitag mitteilten. Die Tagung stand unter dem Motto "Helft einander, schätzt einander!"

Friedrich Schipper, Archäologe, Theologe und Militärexperte für Kulturgüterschutz an der Theresianischen Militärakademie, berichtete über verschiedene Facetten des Kulturgüterschutzes. Dass auch Archive nicht davor gefeit sind, durch Kriege oder Katastrophen zerstört zu werden, führte er anschaulich anhand einiger Beispiele vor Augen, darunter der aktuelle Ukrainekrieg, die Explosionskatastrophe in Beirut 2020 oder die Flut in Prag 2002. Schipper ist auch Vizepräsident des Österreichischen Nationalkomitees Blue Shield.

Um Kulturgüter zu schützen, seien von der internationalen Gemeinschaft völkerrechtliche Normen definiert worden, die im Rahmen der UNESCO verabschiedet und vom österreichischen Parlament in heimisches Recht umgewandelt wurden. Besondere Bedeutung komme dabei

auch dem weltweiten Netzwerk "Blue Shield" zu, das Kulturgüter bei kriegerischen Auseinandersetzungen unter einen imaginären Schutzschild stellen will.

Tödlicher Verkehrsunfall im 18. Jahrhundert

Heidemarie Bachhofer präsentierte bei der Tagung das Niederösterreichische Landesarchiv als mögliche Quelle zur Erforschung der Geschichte religiöser Orden und Klöster. Das Niederösterreichische Landesarchiv besitzt - wie viele andere staatliche Archive - Unterlagen aus Stiften und Klöstern des Landes, die im Zuge der Auflösung des Jesuitenordens einerseits und der josephinischen Klosteraufhebungen andererseits durch den Staat Ende des 18. Jahrhunderts eingezogen und auf verschiedene Behördenregistraturen aufgeteilt wurden.

Neben Akten des Klostersrates, einer im 16. Jahrhundert geschaffenen Einrichtung zur Kontrolle der Klöster in Ober- und Niederösterreich, finde man im Niederösterreichischen Landesarchiv noch weitere Bestände und Dokumente von und über niederösterreichische Stifte und Klöster, so Bachhofer. Als anschauliches Beispiel präsentierte die Expertin ein Dokument aus dem Kloster Gaming, bei dem es um die Rechtsprechung anlässlich eines tödlichen Verkehrsunfalls

Ende des 18. Jahrhunderts ging. Der alkoholisierte Fuhrwerkslenker wurde zu vier Wochen Arbeitseinsatz und 15 Rutenschlägen verurteilt.

Christian Lackner, Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, erläuterte in seinem Vortrag die Verflechtungsgeschichte, die es zwischen den Klöstern und Stiften Österreichs und seinem Institut gibt. Diese "gemeinsame Geschichte habe schon bei der Institutsgründung im Jahr 1854 begonnen, als der Benediktinerpater Albert Jäger aus dem Südtiroler Stift Marienberg zum ersten Vorstand gewählt wurde.

Elisabeth Loinig vom Niederösterreichischen Landesarchiv stellte den "Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare" vor und Gisela Fleckenstein vom Landesarchiv Speyer sprach über den "Arbeitskreis Ordensgeschichte des 19./20. Jahrhunderts" (AKO), der sich als Diskussionsforum zur neueren Ordensgeschichte versteht. Ebenfalls auf dem Programm stand eine Podiumsdiskussion über die vielfäl-

tigen Facetten der ordensgeschichtlichen Forschung und ein Gottesdienst in der Wiener Michaelerkirche.

20 Jahre ARGE Ordensarchive

Die ARGE Ordensarchive gibt es seit 20 Jahren. Gerald Hirtner, Vorsitzender der ARGE Ordensarchive und Archivar der Erzabtei St. Peter (Salzburg), zog eine positive Bilanz. Verschiedene Kooperationen von kirchlichen Archiven gab es durchaus schon länger, doch erst mit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft Ordensarchive vor exakt 20 Jahren entstand eine eigenständige Plattform, die sich speziell an Ordensleute und ihre Mitarbeitenden in der Archivarbeit richtet. Ziel sei es, sich um Weiterbildung, Vernetzung und Hilfestellungen im Bereich der Ordensarchive zu kümmern. Die nächste Jahrestagung der ARGE Ordensarchive findet von 8. bis 10. April 2024 gemeinsam mit der ARGE Ordensarchive Deutschlands statt. Veranstaltungsort ist das Schloss Fürstenried in München.

"Klimapater" Alt: "Jesus würde sich heute auf die Straße kleben"

Deutscher Jesuit und Sozialethiker Jörg Alt im Podcast "Orden on air" über seine Beweggründe, sich auch durch zivilen Ungehorsam für Klimaschutz einzusetzen

Wien (KAP) Der deutsche Jesuit und Sozialethiker Jörg Alt hat in der aktuellen Folge des Ordenspodcasts "Orden on air" einmal mehr sein Engagement für den Klimaschutz erläutert. So meint der als "Klimapater" bekannte Ordensmann zur Frage, ob sich Jesus heute auf die Straße kleben würde: "Jesus hat nicht nur eine individuelle Caritas gepredigt, sondern sich auch mit den Mächtigen seiner Zeit angelegt. Das ist ein Vorbild, dass es heute zu befolgen gibt. Er hat damals Gesetze gebrochen, als er Kranke an Sabbat geheilt hat. Jesus hat Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Institution einen Spiegel vorgehalten. Also ja, deswegen glaube ich schon, dass Jesus sich heute auf die Straße kleben würde."

In Deutschland hat sich der Ordensmann wegen Aktionen zivilen Ungehorsams und Widerstands, etwa an einer Straßenblockade oder dem Retten essbare Lebensmittel aus Mülleimern von Supermärkten, strafbar gemacht. Seither laufen gegen P. Alt verschiedene Strafvermittlungsverfahren.

Wie Alt im Podcast weiter ausführt, beschäftigt er sich seit 40 Jahren mit den Themen

sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit. "Ich habe dazu Predigten und Vorträge gehalten, Publikationen herausgegeben, Diskussionen geführt, Petitionen gestartet und eigentlich gedacht, dass ich alles tue, was ich tun kann, um dieses Thema in die Öffentlichkeit zu bringen." Doch irgendwann sei ihm bewusst geworden, dass er den Ernst der Lage selbst noch nicht verstanden habe und dass die Regierungen dieser Welt nur mehr wenige Jahre Zeit hätten, entscheidende Weichen zu stellen, bevor das Klima vielleicht nicht mehr repariert werden könne.

Alt: "Das war dann der Punkt, wo ich mich fragen musste: Wenn die Lage so dringend ist, wie 99,9 Prozent der seriösen Wissenschaft sagt, dann kann ich nicht mehr so weiter machen wie in den letzten 40 Jahren. Und wenn diese jungen Menschen mutig genug sind, sich gegen die Dinge einzusetzen, die die Klimakatastrophe schon spürbar machen, kann ich als Ordenspriester nicht nur zusehen, Segen spenden und weiter predigen. Also musste ich mitmachen und mich auch auf die Straße kleben."

Seit März 2022 läuft der Podcast "Orden on air" der heimischen Ordensgemeinschaften, der Ordensleute vor den Vorhang holen möchte. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von

Ordensleuten in vielfältigen Bereichen zu zeigen. Der Podcast ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at/publikationen/podcast)

Hilfsorganisation: "Menschen im Tigray sterben weiter an Hunger"

Akute humanitäre Krise in nördlichster Provinz auch sieben Monate nach Ende des Bürgerkrieges - Projektpartner von "Jugend Eine Welt" schildern schreckliche Zustände

Wien (KAP) Mehr als sieben Monate nach dem Friedensschluss im November 2022 befindet sich die äthiopische Provinz Tigray weiter in einer enormen humanitären Krise - und zwar unbenannt von der Weltöffentlichkeit. "Unsere Projektpartner vor Ort sind verzweifelt. Sie berichten uns, dass die aktuell vorherrschende Situation in der Provinz Tigray offenbar viel schlimmer ist als die große Hungersnot in Äthiopien 1984/85. Damals wurde die internationale Gemeinschaft aufgerüttelt, alle zeigten sich solidarisch. Jetzt, wo die Not noch schlimmer ist, interessiert es allerdings niemanden", so Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von Jugend Eine Welt, im Interview mit Kathpress über die Erfahrungen der Helfer vor Ort.

Zwei Jahre dauerte der Bürgerkrieg der äthiopischen Armee gegen die Tigray-Befreiungsfront, mit einer verheerenden Opferbilanz von über einer halben Million Toten und zwei Millionen Binnenvertriebenen. Nach wie vor ist das Überleben von mehr als 90 Prozent der insgesamt sechs Millionen Einwohner auf humanitäre Hilfe angewiesen. Ein großer Teil der Infrastruktur in der nördlichsten Provinz des Vielvölkerstaates Äthiopiens ist zerstört, und die Sicherheitslage bleibt prekär. Zumindest aber gilt laut Heiserers Informationen, dass die Kämpfe vorbei sind, alle Beteiligten Frieden wollen, es wieder Elektrizität und ein funktionierendes Bankensystem gibt. Auch Flüge wurden wieder aufgenommen, womit Journalisten sowie internationale Helfer nach der längeren völligen Isolation des Tigray wieder in die Region kommen können.

Letzteres passiert jedoch viel zu wenig: Die weltweite Hilfe und Aufmerksamkeit bleiben dem Tigray nach dem fürchterlichen Genozid an seiner Bevölkerung meist verwehrt. Geopolitische Interessen seien ebenso schuld daran wie auch interne Konflikte, so die Einschätzung der "Jugend Eine Welt"-Projektpartner. So haben das Welternährungsprogramm der Vereinten Natio-

nen (WFP) und die US-Entwicklungsbehörde USAid ihre Hilfen an Äthiopien im Mai ausgesetzt, da es Berichte koordinierten Diebstahls der Lieferungen durch das Militär gab - wodurch die unbedingt benötigte Unterstützung nicht die Bedürftigen erreichte.

Kinder am meisten bedroht

Rasche Nahrungshilfe für den Tigray hat weiterhin absolute Dringlichkeit. "Viele sind an Hunger gestorben und sterben weiterhin, allen voran geflüchtete stillende Mütter und kleine Kinder. Auch wenn sie überleben, bleiben sie durch die Unterernährung in ihrer Gehirnentwicklung und damit in der Lebensqualität geschädigt", erfuhr der "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer von Projektpartnern. Nur ganz langsam laufe die Landwirtschaft an, seien doch im Krieg alle Nutztiere, wie etwa die fürs Pflügen nötigen Ochsen, von den Militärs beschlagnahmt oder gestohlen worden. Dazu kämen die medizinische Misere und das Fehlen von Medikamenten, das etwa für chronische Kranke wie Blutdruck- oder HIV-Patienten sowie für viele der im Krieg verwundeten und verstümmelten Soldaten oft das Todesurteil bedeutet.

Akuten Handlungsbedarf gibt es auch bei der Bildung. 1,3 Millionen Kinder und Jugendliche haben im Tigray drei Schuljahre verloren. "Zuerst fiel der Unterricht wegen Covid aus, dann wegen des Krieges, zudem sind auch die meisten Arbeitsstätten zerstört. Wenn junge Menschen weder lernen noch arbeiten können, kompensieren sie dies oft durch Alkohol und Drogen", warnte Heiserer. Die Rückholung in die Klassen ist laut den Projektpartnern von "Jugend Eine Welt" herausfordernd, seien doch 86 Prozent der Schulen im Krieg systematisch zerstört worden; in den anderen lebten zumeist Flüchtlinge. Besonders in den Dörfern fehle es angesichts der derzeitigen Regenzeit schlichtweg an Gebäuden für den Unterricht. Viele Jugendliche erwogen

daher auch die Emigration, in die arabischen Länder oder nach Europa.

Tiefste Wunden sind unsichtbar

Nicht auf den ersten Blick sichtbar, jedoch besonders entsetzlich sind laut Heiserer die Traumata, die der Krieg in den Köpfen der Bevölkerung hinterlassen hat. Deren Heilung müsse sofort beginnen, seien doch schätzungsweise 200.000 Frauen aus dem Tigray während des Krieges von Soldaten, oft in Gruppen, vergewaltigt worden. Einschätzungen der "Jugend Eine Welt"-Projektpartnern vor Ort zufolge werde die Versöhnung "mehrere Generationen lang" dauern, wobei am Anfang die Vergebung im Kleinen stehen müsse. Es brauche Suche nach Gerechtigkeit und Befriedigung der zum Überleben nötigen Bedürfnisse, sowie auch die aktive Mitwirkung des Bildungssektors und der Religionen.

Vieles an "Heilungsarbeit" geschehe schon bisher in den Gottesdiensten und im Schulunterricht, berichtete Heiserer. Dennoch hätten auch die Kirchen Äthiopiens - insbesondere die orthodoxe - einen langen Versöhnungsprozess vor sich: Im Krieg seien nicht nur ihre Gebäude zerstört, sondern auch mehr als 1.000 Priester und Diakone getötet worden. Das lange "Schweigen" zum Krieg seitens der zur Staatsführung loyalen orthodoxen Kirche habe laut den Informationen vor Ort eine Spaltung und Separationsbestrebungen einer eigenen tigrayanischen Kirche ausgelöst. Auf katholischer Seite ist indes die Sorge groß um 16 Kirchen im Tigray, die in den

Kämpfen von eritreischen Truppen beschlagnahmt wurden und weiter besetzt sind.

Als einen "kleinen Hoffnungsschimmer" für die Region bezeichnete Heiserer die im Mai erfolgte erneute Öffnung der Schulen im Tigray nach der langen Corona- und kriegsbedingten Pause, darunter auch die von "Jugend Eine Welt" unterstützten Schulen. Hier gebe es nicht nur Unterricht, sondern auch die Verteilung von Lebensmitteln an Notleidende, zudem organisieren die Projektpartner monatlich Hilfstransporte, logistisch unterstützt von der UNO. Auch aus Österreich gibt es Förderung für diese Programme, durch "Jugend Eine Welt" und die Don Bosco Mission Austria.

Drohende nächste Krise

Laut Heiserer drängt die Hilfe auch deshalb, da die nächste Krise in der Region bereits begonnen hat: Mit dem im April ausgebrochenen Krieg im Sudan kommen Flüchtlinge nun nach Äthiopien - oftmals als Rückkehrer jener rund 75.000 Vertriebenen, die das Land erst kürzlich wegen des Tigray-Konflikts in Richtung Sudan verlassen hatten. Eine Wiederbesiedelung in deren Heimat ist laut Heiserers Informationen meist unmöglich, da die Dörfer und Häuser inzwischen besetzt seien. Andere Optionen am Horn von Afrika gebe es für sie schlichtweg nicht: Auch in den Nachbarländern Somalia, Südsudan, Ägypten und Eritrea herrsche derzeit "Chaos", so Heiserer. "Die ganze Region am Horn von Afrika durchlebt gerade eine schlimme Zeit - und braucht die Hilfe der Welt." (Infos: www.jugendeinewelt.at)

"Jugend Eine Welt": Österreich darf Kinderarbeit nicht ignorieren

Geschäftsführer Heiserer zum Welttag gegen Kinderarbeit (12. Juni): "Unser Wohlstand darf nicht auf Ausbeutung anderer basieren" - Politik, Wirtschaft und Einzelne sind gefordert

Wien (KAP) "Auch wir in Österreich sind mit missbräuchlicher Kinderarbeit konfrontiert!": Das hat "Jugend Eine Welt" zum Welttag gegen Kinderarbeit (12. Juni) betont. "Unser Wohlstand darf nicht auf Ausbeutung anderer basieren. Politik, Wirtschaft und jeder Einzelne ist gefordert, seinen Beitrag dazu zu leisten", appellierte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Der unlängst erfolgte Beschluss eines europäischen Lieferkettengesetzes durch das EU-Parlament - laut Heiserer ein "längst überfälliger Schritt" - dürfe nicht wieder verwässert werden.

Justizministerin Alma Zadic und Wirtschaftsminister Martin Kocher sollen dafür in den anstehenden Verhandlungen zwischen den EU-Institutionen und den Mitgliedsstaaten sorgen, forderte "Jugend Eine Welt".

Weltweit arbeiten rund 160 Millionen Kinder im Alter zwischen fünf und 17 Jahren unter Bedingungen, die als Kinderarbeit einzustufen seien, berief sich das österreichische Hilfswerk, das seit über 25 Jahren Projekte gegen Kinderarbeit im Globalen Süden unterstützt, auf Schätzungen der Internationalen Arbeitsorgani-

sation (ILO). 79 Millionen dieser Kinder arbeiten unter ausbeuterischen und oft gesundheitsschädlichen und gefährlichen Bedingungen. "Das bedroht nicht nur ihre Gesundheit, sondern verletzt ihre grundlegenden Kinderrechte und beraubt sie ihrer Zukunft", erklärte Heiserer. Bildung sei der Schlüssel für ein späteres Leben in Würde, darauf liege auch der Fokus der "Jugend Eine Welt"-Projekte.

Erst vor wenigen Tagen bekam Geschäftsführer Heiserer Besuch von einem Projektpartner aus dem Süden Afrikas: Joseph Nyondo, als Ökonom der Salesianer Don Boscos für Projekte in Malawi, Sambia, Simbabwe und Namibia verantwortlich, berichtete u.a. von Kinderarbeit in den unzähligen Kupferminen in der Region. Der sogenannten "Copperbelt", der sich von Sambia bis in die Demokratischen Republik Kongo zieht, gilt als Afrikas bedeutendstes Kupferbergbaugebiet.

Trotz des Reichtums an Bodenschätzen sei die Armut in der Region groß. "Familien brauchen jedes Einkommen, um zu überleben. Die Eltern arbeiten in den Mienen und nehmen ihre Kinder mit, die somit früh mit dem illegalen Minenabbau in Kontakt kommen", erzählte Nyondo. Deren Zukunft werde damit zerstört. Denn die jungen Mädchen und Buben brechen die Schule ab und absolvieren in den Mienen schwere Arbeiten, die sonst nur Erwachsene machen. "Sie kommen aus der Armutsspirale nicht mehr raus." Die von skrupellosen Geschäftsleuten ausgebeutete Arbeit trage dazu bei, dass auch in Österreich der großer Kupferbedarf rasch und kostengünstig gestellt werden kann, ergänzte Heiserer.

Achtung beim Kauf täglicher Produkte

"Kinderarbeit hat still und heimlich längst unsere eigenen Haushalte erobert", warnte der NGO-Vertreter. Neben Kupfer befänden sich 159 Produkte aus 87 Ländern bzw. Regionen auf der "list of goods", einer vom US-amerikanischen Bureau of International Labor Affairs (ILAB) jährlich veröffentlichten Auflistung jener Güter, in denen Kinderarbeit steckt. "Das Thema Kinderarbeit ist für viele Österreicherinnen und Österreicher nicht greifbar, da die Ausbeutung der jungen Mädchen und Burschen vorwiegend im Globalen Süden passiert", wies der Geschäftsführer hin. "Doch wir sind hierzulande sehr wohl mit Kinderarbeit konfrontiert - nämlich in Form der bei uns verarbeiteten Rohstoffe aus jenen Regionen sowie vieler Waren und Produkte, die im Globalen Süden mit der Hilfe von Kinderhänden geerntet oder hergestellt wurden."

Heiserer empfahl bewussten Blick auf den Frühstückstisch, auf dem sich oft Produkte befänden, in denen missbräuchliche Kinderarbeit steckt - ohne dass die Österreicher davon wissen. Beispiele seien Orangen, Kakao oder Palmöl, das in Schokoladencreme enthalten ist, und etwa in Malaysia, Indonesien und Sierra Leone unter ausbeuterischen Umständen von Kindern produziert wird. "Da heißt es für alle, auch das eigene Konsum- und Einkaufsverhalten zu hinterfragen bzw. auf die Herkunft der Produkte sowie auf Gütesiegel des fairen Handels zu achten."

Stiftsbibliothek Melk: Start für zweite Etappe der Restaurierung

Umfassende Renovierungsmaßnahmen in elf Etappen mit finanziellem Gesamtvolumen von zwölf Millionen Euro

St. Pölten (KAP) Die Restaurierung der Stiftsbibliothek Melk geht weiter. Nachdem die erste Etappe erfolgreich abgeschlossen wurde, tagte das Sanierungskorutorium und gab den Startschuss für die zweite Etappe. Unter dem Vorsitz von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner wurden Details besprochen und anschließend bei einem Pressegespräch darüber informiert.

Mikl-Leitner erläuterte, dass die Renovierungsmaßnahmen insgesamt elf Etappen mit einem finanziellen Gesamtvolumen von zwölf

Millionen Euro umfassen würden. Es werde in die Restaurierung der Bibliothek und ihrer Ausstattung investiert, zudem kommen technische und bauliche Schutzmaßnahmen zur Umsetzung. Weiters sei die Sanierung der Bibliotheksfassade und der Altane sowie die Neudeckung des Kirchendaches vorgesehen. "Es gibt eine Vielzahl an Arbeiten, die gemacht werden müssen. Die erste Etappe haben wir hinter uns. All das, was wir uns vorgenommen haben, ist umgesetzt, auch das

Budget wurde eingehalten", so Mikl-Leitner laut einer Aussendung des NÖ-Landespressdienstes.

Neben der Fensterrestaurierung in der Bibliothek und der teilweisen Fassadensanierung fand der erste Abschnitt der Bücherreinigung und der Schadenskartierung statt. Zudem wurde die Raumschale saniert und die Hochdruckvernebelungsanlage geplant. In der ersten Etappe seien Gesamtkosten von 550.000 Euro entstanden, das Land Niederösterreich übernehme davon 125.000 Euro, so die Landeshauptfrau.

Im zweiten Abschnitt gehe es nun an die Sanierung des Bücherarchivs und von Lagerräumen im Erdgeschoss, an den Ausbau der Hochdruckvernebelungsanlage, an die Fortführung der Schadenskartierung, die Büchersanierung, die Fassadensanierung, die Restaurierung des Hammerflügels sowie von zwei Ölbildern. Mickl-Leitner: "Diese Etappe kostet 1.654.000 Euro, hier übernimmt das Land 413.000 Euro, also ein Viertel der Kosten."

Abt Georg Wilfinger sagte, die Restaurierung sei "ein Projekt, das wir alleine nicht schaffen können". Er sei daher für die Unterstützung sehr dankbar. "Wir erfahren gerade Unterstützung von vielen Seiten, es ist ein wunderbares Gefühl, nicht alleine zu sein." Der Abt betonte, dass der Betrieb im Stift trotz Umbauarbeiten normal weiterlaufe.

Erwin Hameseder, Präsident des Fördervereins, unterstrich in seinem Statement: "Bücher sind die wichtigsten Kulturgüter von uns Menschen. Dem Verein liegt es ganz tief am Herzen, dass wir in diesen Jahren alles tun, damit alle Bücher restauriert werden können." Neben Spenden möchte der Verein finanzielle Beiträge mittels Sponsoring, Veranstaltungen, Buchpatenschaften und Fundraising lukrieren. Der Verein will dazu innerhalb von zehn Jahre eine Million Euro aufbringen.

Salzburg: Langjähriger Leiter des Liturgischen Instituts gewürdigt

Liturgie-Bischof Leichtfried und Erzabt Birnbacher verabschiedeten P. Winfried Bachler nach halbem Jahrhundert pastoralliturgischer Arbeit in Österreich und deutschem Sprachraum

Salzburg (KAP) Nach einem halben Jahrhundert pastoralliturgischer Arbeit in Österreich und im deutschen Sprachraum hat P. Winfried Bachler OSB die Verantwortung als Leiter des Österreichischen Liturgischen Instituts (ÖLI) und Sekretär der Liturgischen Kommission für Österreich (LKÖ) zurückgelegt. Bachler wurde für seine große Sachkenntnis und pastorale Expertise am Dienstag von dem in der Österreichischen Bischofskonferenz für Liturgie zuständigen Weihbischof Anton Leichtfried und Erzabt Korbinian Birnbacher OSB gewürdigt. Anlässlich Bachlers Emeritierung luden Leichtfried und Birnbacher zur Vesper in die Stiftskirche und einen Empfang in die Erzabtei St. Peter.

Das ÖLI mit Sitz in Salzburg ist das erste und älteste Institut seiner Art im deutschen Sprachraum. Das 1946 als "Institutum Liturgicum" in der Salzburger Erzabtei St. Peter gegründete ÖLI hat bis heute die Aufgabe, durch entsprechende Publikationen zur liturgischen Bildung und Information in Österreich beizutragen. Seit 1973 hat Bachler für das ÖLI gearbeitet, seit 1. September 1989 war er dessen Leiter und Sekretär der LKÖ.

In seiner Würdigung hob Weihbischof Leichtfried die Kontinuität im Wirken von P. Winfried hervor. Als Sekretär der LKÖ habe der Ordensmann die von der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. Art. 44) genannten Aufgaben verfolgt und die pastoralliturgische Arbeit in Österreich und im deutschen Sprachgebiet begleitet und gefördert.

Leichtfried erinnerte in seiner Würdigung auch an das Großprojekt "Gotteslob": Der Salzburger Benediktinerpater setzte sich im Zuge dessen Entstehung für eine gemeinsame Österreich-Ausgabe ein und erstellte diese gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe. In der Folge habe er für alle Österreich-Belange des Gesangbuches im ÖLI das Sekretariat der "Ständigen Kommission für das Gotteslob Österreich" etabliert. Unter der Federführung von P. Bachler seien außerdem zahlreiche Hilfen und Anregungen für die pastoralliturgische Praxis erarbeitet worden. Mit Ende Mai 2023 hat P. Bachler die Verantwortung des Leiters im ÖLI zurückgelegt. Damit ende eine zwei Generationen dauernde Ära, hieß es in der Würdigung.

Auch der Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier, Marius Linnenborn,

dankte - auch im Namen des Schweizer Liturgischen Instituts - in seinem Grußwort für Impulse und Unterstützung, die aus Salzburg von P. Bachler ausgingen.

Unter der Mitwirkung von P. Bachler entstanden in seiner Zeit als Sekretär der LKÖ im deutschen Sprachgebiet u.a. das Zeremoniale der Bischöfe, das Hochgebet für Messfeiern für besondere Anliegen, Liturgische Feiern zum Katechumenat und zur Feier der Eingliederung von Erwachsenen und von Kindern im Schulalter, das Werkbuch für Wort-Gottes-Feiern am Sonntag und der Band "Versammelt in seinem Namen" für Gottesdienste an Werktagen. Überarbeitet wurden die Ausgaben zur Feier der Kindertaufe, der Trauung und des Begräbnisritus.

Auch die Zeitschrift "Heiliger Dienst" ist im Aufgabengebiet von P. Winfried gelegen. Das zentrale Publikationsorgan des ÖLI wird gemeinsam vom Liturgischen Institut, dem Österreichischen Katholischen Bibelwerk, dem Pius-Parsch-Institut und den universitären liturgischen Instituten herausgegeben. Sie erscheint viermal pro Jahr.

Gründung 1946

Das "Institutum Liturgicum" wurde auf Initiative von P. Adalbero Raffelsberger OSB 1946 in Salzburg St. Peter gegründet und hat hier bis heute seinen Sitz. Gemäß Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde es im Jahr 1965 als Pastoralliturgisches Institut der Österreichischen Bischofskonferenz konstituiert (gemäß Art. 44). Seither ist das "Institutum Liturgicum", 1994 umbenannt in "Österreichisches Liturgisches Institut", das Sekretariat der Liturgischen Kommission für Österreich. Mit Wirksamkeit vom 1. April 2014 gehört das Österreichische Liturgische Institut rechtlich nicht mehr zur Erzabtei St. Peter, es ist ab jetzt eine eigene Rechtsperson und der Bischofskonferenz unterstellt, aber nach wie vor in den Räumen von St. Peter situiert.

Als Sekretariat hat das ÖLI die von der LKÖ in Angriff genommenen Angelegenheiten zu unterstützen und vorzubereiten. Weiters hat es die Entwicklung der Liturgie in Österreich und die liturgische Bildung mit geeigneten Maßnahmen zu fördern und die Zusammenarbeit mit den pastoralliturgischen Instituten im Sprachraum zu pflegen (Statut II.). (Link: www.liturgie.at)

Wien: Trauer um Künstlerpfarrer Wolfgang Worsch

Von Kardinal König zum Künstlerseelsorger ernannter Pfarrer und Mitglied des Salvatorianerordens starb im Alter von 97 Jahren

Wien (KAP) Der Wiener Künstlerseelsorger P. Wolfgang Worsch ist im Alter von 97 Jahren verstorben. Der von Kardinal Franz König als Künstlerseelsorger eingesetzte Worsch starb Anfang Juni in einem Pflegehaus der Caritas, meldete die Erzdiözese Wien auf ihrer Website. Als langjähriger Pfarrer in St. Michael und Initiator des "Jour fixe" sowie des "Aschermittwochs der Künstler" prägte er die Kunstszene der Bundeshauptstadt. Die Urnenbeisetzung wird am 20. Juni auf dem Friedhof Ottakring stattfinden.

Geboren am 10. Juni 1926 in Wien-Hernals, trat Worsch im 1947 in den Orden der Salvatorianer ein und wurde 1953 zum Priester geweiht. Mit seiner Ernennung zum Pfarrer der Apostelpfarre in Wien X im Jahr 1965 führte er ein neues Seelsorgekonzept im Sinne des Zweiten

Vatikanischen Konzils ein. Von 1977 bis 2002 war Worsch Pfarrer in St. Michael im 1. Wiener Gemeindebezirk. Dort setzte er sich außerdem für die Restaurierung der "Sieber-Orgel" aus dem 18. Jahrhundert ein, gestaltete die Innenräume der Michaelerkirche um, setzte sich für eine Restaurierung der romanischen Fassade ein und kuratierte mit dem historischen Museum der Stadt Wien 1988 die Ausstellung "St. Michael Stadtpfarrkirche und Künstlerpfarre von Wien".

Im Jahr 2001 erhielt P. Wolfgang Worsch in Anerkennung seiner Verdienste als Künstlerpfarrer das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien verliehen. Mit 75 Jahren und nach 25 Jahren als Pfarrer von St. Michael legte er 2002 die Leitung zurück.

Augmented-Reality-Brille im OP: Linzer Ordensklinikum ist Vorreiter

Hospitationszentrum für künstliche Schultergelenke nutzt "Augmented-Reality-Brille" und schult Orthopäden aus aller Welt

Linz (KAP) Das Ordensklinikum Linz schult Orthopädinnen und Orthopäden aus aller Welt in der Handhabung von "Augmented-Reality-Brillen" in der Schulterchirurgie. Die Orthopädische Abteilung des Ordensklinikums sei eines von wenigen Hospitations-Referenzzentren weltweit und in Österreich das Einzige, das diese neuartige Navigationstechnik anwende, hieß es vonseiten des Spitals. Bei der Operationsmethode werden Informationen zur Positionierung des Implantats während der Operation in eine AR-Brille, die die Chirurgen tragen, eingespielt. Diese Technologie ermögliche eine noch präzisere Positionierung und Ausrichtung der Implantate, so eine Aussendung am Freitag. Das Ordensklinikum Linz, eine Fusion der Krankenhäuser Elisabethinen und Barmherzige Schwestern in Linz, gibt es seit 2017.

Die AR-Brille ist erstmals 2021 im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern bei

einem Einbau von Schulterkunstgelenken zum Einsatz gekommen. Sie gewährleiste eine Genauigkeit von 0,5 mm bzw. 0,5 Grad. Diese Präzision sei bei herkömmlichen Operationsmethoden nicht erreichbar. Man habe nun genug Erfahrung gesammelt, um nationale und internationale Chirurgen für diese OP-Navigationstechnik auszubilden, erläuterte der Leiter des Zentrums und Chirurg Reinhold Ortmaier. Die Mediziner kommen dafür aus Japan, Deutschland, Italien und Österreich. "Das zeigt den guten Ruf unserer Orthopädie, auch international", so Ortmaier.

Jährlich werden am EndoProthetikZentrum des Ordensklinikums Linz jeweils rund 600 Knie- und Hüftprothesen sowie rund 100 Schulterprothesen implantiert. Davon sind bereits über 80 navigierte Eingriffe mit Unterstützung der AR-Brille durchgeführt worden. (Infos: www.ordensklinikum.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Bischofskonferenz tagt ab 19. Juni in Mariazell

Bischöfe beraten bei dreitägiger Sommervollversammlung über weltkirchliche Vorgaben zur Synodalität - Deutsche Ordensfrau Sr. Igna Kramp als Referentin zugeschaltet

Wien (KAP) Unter dem Vorsitz von Erzbischof Franz Lackner tritt am 19. Juni die Österreichische Bischofskonferenz zu ihrer Sommervollversammlung in Mariazell zusammen. Thema der dreitägigen Beratungen werden die inhaltlichen Vorgaben für die im Herbst stattfindende Bischofssynode zum Thema Synodalität sein. Die Vollversammlung startet mit einem Studiennachmittag über den Religionsunterricht, so der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gegenüber Kathpress.

Hauptpunkt der Beratungen ist das Arbeitsdokument ("Instrumentum laboris") für die Bischofssynode im Oktober im Vatikan, das am Dienstag im Vatikan präsentiert wird. Dazu hat die Bischofskonferenz zwei Referenten aus Deutschland eingeladen: den Fuldaer Diözesanbischof Michael Gerber, der mittels Video zugeschaltet sein wird, sowie die Ordensfrau und

Theologin Igna Kramp. An den Gesprächen des Episkopats zu dieser Thematik nehmen auch die Mitglieder des nationalen Synodenteams bzw. Teilnehmer bei der kontinentalen Versammlung in Prag teil. Es sind dies die Wiener Pastoraltheologin und Religionssoziologin Prof. Regina Polak, die Innsbrucker Caritas-Direktorin Elisabeth Rathgeb, die Rektorin der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) in Innsbruck, Petra Steinmair-Pösel, der Salzburger Theologe Markus Welte und der Europareferent der Bischofskonferenz, Johannes Moravitz.

Für Mittwoch, 21. Juni, ist außerdem ein Treffen mit dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, geplant. Zum Abschluss der Vollversammlung feiern die österreichischen Bischöfe um 11.15 Uhr einen Festgottesdienst in der Wallfahrtsbasilika Mariazell, zu dem die Gläubigen eingeladen sind. Der

Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer wird der Messe vorstehen. Der stellvertretende Vorsitzende der Bischofskonferenz wird auch predigen.

Die Versammlung der Bischöfe beginnt am Montag, 19. Juni, um 15 Uhr, mit einem Gebet

beim Gnadenaltar in der Mariazeller Basilika. Im Anschluss findet ein Fototermin für die Presse statt. (Infos: www.bischofskonferenz.at)

Kirchliche Sommertagungen: Erholung und Anregung mit Tiefgang

Zahlreiche Veranstaltungen und Workshops kirchlicher Veranstalter kombinieren in der Ferienzeit Erholung mit Horizonterweiterung, Tiefgründiges mit Leichtlebigen - Thema ist vielfach der Umgang mit Krisensituationen und das Hoffnungspotenzial des Christentums

Wien (KAP) Zahlreiche Sommertagungen verschiedener kirchlicher Veranstalter ermöglichen in der kommenden Ferienzeit wieder die Kombination von Erholung in heimischen Gefilden, Horizonterweiterung weit darüber hinaus und auch von gelebter Spiritualität. Die der Corona-Pandemie geschuldeten Hemmnisse der vergangenen Jahre sind zwar obsolet geworden, dennoch ist Krise ein weiterhin allgegenwärtiges Schlagwort. Das Leitfrage vieler Veranstaltungen ist heuer: Was trägt in Zeiten des Umbruchs? Was gibt Hoffnung und Zuversicht, wenn Gegenwart und Zukunft düster erscheinen? Anmeldungen sind in vielen Fällen noch möglich. Im Folgenden eine Übersicht über die wichtigsten Angebote mit Links zu den Veranstaltern.

Los geht es Mitte Juli mit einer dreifachen "Parallelaktion": Fast zeitgleich angesetzt sind die Pädagogische Werktagung in Salzburg und die Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster, jeweils von 12. bis 14. Juli. Einen Tag später beginnt die ebenfalls dreitägige Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung.

"Faszination Spiel"

"Zuversicht stärken" lautet das unter dem Eindruck multipler Krisen gewählte Thema der bereits 71. Internationalen Pädagogischen Werktagung. Sie gilt als eine der wichtigsten Fachtagungen im deutschsprachigen Raum mit jährlich ca. 500 Teilnehmenden. Zielgruppe der Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks Salzburg in Kooperation mit Caritas Österreich und Uni Salzburg sind Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Vorträge finden in der Uni-Aula statt, Arbeitskreise verstreut über ganz Salzburg. Das Kultur- und Begleitprogramm umrahmt traditionsgemäß die Tagung und lädt ein, "das Flair der Mozartstadt zu genießen".

"Zuversichtlich sein - aber auch Zuversicht stärken - in "guten wie in schweren Zeiten"

ist das fundamentale Handwerkszeug der Pädagogik", hält Tagungspräsident Andreas Paschon in seiner Ankündigung fest. Den Eröffnungsvortrag über "Zuversicht als Lebenschance" hält Georg Fraberger, Wiener Psychologe, Autor und Motivationsredner; weitere Vorträge halten u.a. der deutsche Entwicklungspsychologe Klaus Fröhlich-Gildhoff über "Zuversicht und Resilienz in der frühen Kindheit", die Grazer Erziehungswissenschaftlerin über den Bereich Schule und der Wiener Theologe Paul Zulehner über Religionen als Vermittler von "Hoffnung in einer taumelnden Welt". (Info: <https://bildungskirche.at/werktagung>)

"Kirchen in der säkularen Gesellschaft"

Unter dem Titel "Salz der Erde. Kirchen in der säkularen Gesellschaft" setzt sich die Ökumenische Sommerakademie - wie gewohnt im Stift Kremsmünster - mit der Position der christlichen Kirchen in Europa auseinander. Der jesuanische Auftrag aus der Bergpredigt, Salz der Erde zu sein, stelle diese im zunehmend säkularen Umfeld vor existenzielle Fragen, heißt es in der Ankündigung. Ausgehend von Vorträgen evangelischer, katholischer und orthodoxer Fachleute wird das Thema insbesondere aus europäischer Sicht behandelt.

Es referieren und diskutieren der deutsche Kommunikationswissenschaftler und Meinungsforscher Thomas Petersen (Institut für Demoskopie Allensbach), der Linzer Rechtswissenschaftler Herbert Kalb (Johannes Kepler Universität), die Direktorin des Österreichischen Bibelwerks, Elisabeth Birnbaum, der orthodoxe Theologe Rade Kisic (Universität Belgrad), die Theologin Isabella Bruckner (Päpstliches Athenäum Sant'Anselmo in Rom) und die Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit in Österreich, Gerti Rohrmoser.

Die Tagung endet am Freitag, 14. Juli, mit einer Podiumsdiskussion zum Thema "Christentum und Europa" mit Bischof Andrej Cilerdzic (Serbisch-Orthodoxe Kirche Österreich-Schweiz-Italien), dem emeritierten EU-Kommissar und Präsidenten des Europäischen Forums Alpbach, Franz Fischler, dem Präsidenten der Evangelischen Generalsynode A. und H.B. Peter Krömer und Ladislav Német, Erzbischof von Belgrad und Vizepräsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen. (Info: www.ku-linz.at)

Männerbewegung: Glaube und Verantwortung

Dem Thema Glaube und Verantwortung angesichts der vielen Krisen widmet sich die Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung Österreich (KMBÖ). Von 13. bis 15. Juli setzten sich Referenten wie Armin Laschet, Abgeordneter im Deutschen Bundestag und Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, P. Markus Inama, Superior der Jesuiten in Wien, und Katharina Renner, Vizepräsidentin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), mit dem Akademie-Motto "Gott führt mich hinaus ins Weite" auseinander. Am letzten Tag der 36. Sommerakademie im Campus Horn wird zudem das 75-Jahr-Jubiläum der KMBÖ unter dem Motto "Von den Anfängen ins Morgen" gefeiert. Den Festgottesdienst in der Stadtkirche Horn wird der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl zelebrieren.

Die christliche "Frohe Botschaft" sei "ein Zukunfts-Tool par excellence" und eine Quelle von Zuversicht, heißt es in der Ankündigung. "Aber die Zweifel verstärken sich: hohe Austrittszahlen, sinkende Teilnahme an Gottesdiensten und am Leben von Pfarren und Gemeinschaften und Resignation angesichts enttäuschter Reformanliegen." Angesichts der aktuellen Herausforderungen für die Kirche, aber auch die Frage nach Frieden, Klimaschutz oder Gerechtigkeit, könne die "frohe Botschaft", Hoffnung geben. Daher auch der Titel "Du führst mich hinaus ins Weite", als Rekurs auf die Psalmen, erklärte KMBÖ-Vorsitzender Ernest Theußl in der Einladung. (Info: www.kmb.or.at)

Von 18. bis 23. Juli findet das traditionelle Jungfamilientreffen in Pöllau (Stmk.) statt, das wie bereits im Vorjahr auch digitale Teilnahmemöglichkeiten bietet. Im Mittelpunkt des kinderfreundlich gestalteten Programms zum Thema "Erneuere die Herrlichkeit" steht laut der veranstaltenden "Initiative Christliche Familie", andere

Familien kennenzulernen, aufzutanken, sich auszutauschen und zu ermutigen, gemeinsam beten, "die Ehe stärken und Sakramente empfangen". (Info: <https://jungfamilien.at>)

Hochschulwoche mit Nobelpreisträger

Mit einem prominenten Festredner können heuer die "Salzburger Hochschulwochen" aufwarten: Österreichs Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger wird den Festvortrag am 6. August zum Abschluss der heurigen Hochschulwoche halten. Die renommierte Sommeruniversität findet vom 31. Juli bis 6. August statt und steht unter dem appellativen Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen". Neben dem bekannten Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops wird es u.a. einen Empfang im Garten des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner geben.

Zur Aktualität des Themas betonte Hochschulwochen-Obmann Dürnberger: "Höher, schneller, weiter - mehr! Diese Haltung hat über Jahrzehnte unser gesellschaftliches Grundgefühl bestimmt. Auch wenn wir ihr viel Fortschritt verdanken, macht sich aktuell immer mehr Unbehagen daran fest: Wir alle nehmen wahr, dass die blinde Orientierung daran in Sackgassen führt". Die Erschöpfung der Ressourcen - ob ökologischer oder sozialer Natur - sei groß. Und doch "tun wir uns schwer damit, die Logik des Mehr hinter uns zu lassen

Zur Aktualität des Themas betonte Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger: "Höher, schneller, weiter - mehr! Diese Haltung hat über Jahrzehnte unser gesellschaftliches Grundgefühl bestimmt." Nun mache sich aktuell immer mehr Unbehagen daran fest. Die Erschöpfung der Ressourcen - ob ökologischer oder sozialer Natur - sei groß. Und doch "tun wir uns schwer damit, die Logik des Mehr hinter uns zu lassen", so Dürnberger. Inhaltliche Anstöße dazu geben u.a. der Paderborner Theologe Prof. Aaron Langenfeld, die Medizinethikerin Prof. Alena Buyx, die Psychologin Isabella Uhl-Hädicke und der Umwelt-Pionier Dirk C. Gratzel. Daneben wird in einem "lit/lab" über die Zukunft der Liturgie diskutiert, ebenso über das Thema "Theologie zukunftsreich?" (Info: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Von Ängsten und Sakramentalien

Mit seiner Internationalen Sommertagung von 11. bis 18. August im Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Tinje (Ktn.) schließt der "Katholische

Akademiker/innenverband" an eine Polenreise vom Juni an: Ausgehend von den Schlagwörtern "Angst - Vertrauen - Zuversicht" sollen dabei "Auftrag und Chancen für Europa und seine Bürger*innen" in den Blick genommen werden. Den Eröffnungsvortrag dazu hält der jüngst emeritierte Klagenfurter Sozialpsychologe Klaus Ottomeyer, weitere Referate halten u.a. die Europaparlamentariere Caroline Parsché, die Linzer Pastoraltheologin Klara Antonia Csiszar und der Journalist Michael Jungwirth. Am Marienfeiertag, 15. August, ist ein Exkursionstag nach Maria Luschari bei Tarvis (Italien) geplant. (Info: www.kavoe.at/category/sommertagung)

Im oberösterreichischen Aigen im Mühlkreis findet vom 28. bis 30. August die Internationale Theologische Sommerakademie statt, veranstaltet vom Linzer Priesterkreis und der Kardinal-Scheffczyk-Gesellschaft. Im 33. Jahrgang dreht sich die Tagung heuer um "Sakramentalien". Auf der Referentenliste findet man u.a. Markus Gaulich, Untersekretär des vatikanischen Dikasteriums für die Gesetzestexte, den ukrainischen Erzbischof und Bischofskonferenz-Vorsitzenden Mieczyslaw Mokrzycki, sowie Raphaela Pallin vom Pastoralamt der Erzdiözese Wien. Das behandelte Themenspektrum reicht von Segnungen von Gegenständen, Personen und Orten über den sich wandelnden Umgang mit Weihwasser bis hin zu Exorzismus oder Sakramentalien für Kranke, Sterbende und Verstorbene. Der zuständige Ortsbischof Manfred Scheuer wie auch der emeritierte Schweizer Weihbischof Marian Eleganti werden bei der Tagung Gottesdienste

zelebrieren. (Infos: www.theologische-sommerakademie.at)

Erzelterne als Glaubensvorbilder

"Sie sind weite Wege gegangen - immer wieder im Vertrauen darauf, dass Gott an ihrer Seite ist und sie ihren je eigenen Lebensweg finden": Mit diesem biblischen Hinweis machen die Veranstalter der Bibelpastorale Tage am 1./2. September im Bildungszentrum St. Benedikt in Seitenstetten Appetit auf das Thema "Zeiten des Umbruchs - Glauben lernen mit den Erzellern". Die Paderborner Bibelwissenschaftlerin Andrea Taschl-Erber und weitere Fachleute für Abraham, Sara und ihre Nachkommen zeigen, inwiefern diese biblischen Gestalten "um ihre Identität in veränderten Lebenssituationen ringen, sich in schwierigen Familienverhältnissen zurechtfinden und ihre Lebenswelt neu ordnen müssen" und damit Vorbilder für Glaubende heute sind.

Einem zuletzt kontroversiell diskutierten "heißen Eisen" wenden sich schließlich noch die Innsbrucker Theologischen Sommertage am 4. und 5. September 2023 zu: "Körper:Gender:Sexualität als Chance für die Theologie" lautet das Thema dieser für Interessierte offenen Tagung, getragen vom Lehrkörper der Innsbrucker Theologischen Fakultät. Zu Gast ist auch die Salzburger Moraltheologin Angelika Walser, die unter dem Titel "Gender Trouble auf katholisch" auf eine "heilsame Ambiguität" aufmerksam macht. (Info:

www.uibk.ac.at/de/theol/intheso/tagungsarchiv/intheso-2023)

Wien: Heimische Salvatorianerprovinz feiert 100-Jahr-Jubiläum

Dreitägiges Fest von 16. bis 18. Juni in St. Michael - Am 23. Mai 1923 startete der Orden mit eigener Österreich-Provinz, auch wenn es schon 1892 erste Niederlassung in Wien-Favoriten gab

Wien (KAP) Mit einem dreitägigen Jubiläumsfest vom 16. bis 18. Juni begehen die Salvatorianer das hundertjährige Bestehen ihrer Österreich-Provinz. Das Jubiläumsmotto lautet "Weiter denken, weiter gehen". Vor 100 Jahren - am 23. Mai 1923 - startete der Orden mit einer eigenen österreichischen Provinz, auch wenn es schon 1892 eine erste Niederlassung in Wien-Favoriten gab und 1908 eine österreichisch-ungarische Provinz entstand. Seit damals ist das Kolleg St. Michael im ersten Wiener Gemeindebezirk das Zentrum der Provinz.

Eröffnet werden die Feierlichkeiten am Freitag, 16. Juni, um 18 Uhr mit einem Gottesdienst in der Michaelerkirche. Hauptzelebrant ist P. Agustin Van Baelen, General-Kommunikationssekretär der Salvatorianer in Rom. Um 19.30 Uhr findet ein "Geburtstagskonzert" für den seligen Franziskus Jordan (geb. am 16. Juni 1848) statt; mit Orgelmusik und vorgetragenen Texten aus dem "Geistlichen Tagebuch" P. Jordans.

Am Samstag, 17. Juni, laden die Salvatorianer zum Symposium "weiter denken - weiter gehen" ins Sommerrefektorium des Salvatorianer-

Kollegs Wien (Habsburgergasse 12, 1010 Wien). Im Rahmen des Symposiums wird u.a. das Jubiläumsbuch "Erweckte Begeisterung" vorgestellt. Zudem werden aktuelle und künftige Schwerpunkte und Herausforderungen des Ordens in den Blick genommen. Mit dabei sind u.a. Provinzial P. Josef Wonisch und der Salvatorianer-Generaloberer P. Milton Zonta. Abgeschlossen wird das Jubiläumsfest am Sonntag, 18. Juni, um 10 Uhr mit einem festlichen Dankgottesdienst mit P. Zonta.

Buch, Podcast und Videos

Das Buch "Erweckte Begeisterung" will durch seine Themenbreite einen Eindruck über das Leben und Wirken der Salvatorianer in Österreich vermitteln. So wird über die wechselvolle Geschichte der Ordensgemeinschaft und ihre Niederlassungen erzählt; wie sie sich etwa im Zweite Weltkrieg oder im Kommunismus in ihren östlichen Niederlassungen verhalten haben. Andererseits werden namhafte Salvatorianer vor den Vorhang gebracht, die innerhalb der Gemeinschaft und nach außen in die Gesellschaft gewirkt haben.

Zum Jubiläum haben die Salvatorianer auch die Podcast-Reihe "weiter denken - weiter gehen" gestartet. Die Reihe holt Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Ordensgemeinschaft vor den

Vorhang bzw. vor das Mikrofon. Ziel der Podcast-Reihe ist es, das vielfältige Engagement der Salvatorianer aufzuzeigen und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Als Ergänzung zu den Podcasts gibt es auch wöchentliche Kurzvideos, die Gedanken zum Jubiläumsjahr beinhalten.

Der Gründer der Salvatorianer, Johann Baptist Jordan (1848-1918), wurde am 15. Mai 2021 in Rom seliggesprochen. Er gründete 1881 die "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers"; sieben Jahre später folgte der weibliche Zweig des Ordens. Der Salvatorianer-Gemeinschaft gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher.

Salvatorianerpatres wirken in Österreich in Wien-Favoriten (Pfarre Christus am Wienerberg), in der Michaelerkirche in der Wiener Innenstadt, wo sich auch das Provinzialat befindet, in den Pfarren Mistelbach, Hüttendorf, Eibesthal und Paasdorf, sowie Margarethen/Moos, Gallbrunn, Sarasdorf und Trautmannsdorf (alle NÖ) sowie im Grazer Unfallkrankenhaus und Landeskrankenhaus. Auch die Pfarre Elisabethstadt im rumänischen Temeswar gehört zur österreichischen Ordensprovinz, die insgesamt rund 25 Patres und Brüder umfasst.

(Alle Infos: www.salvatorianer.at)

"Tag der Archive": Orden bieten lebendigen Blick in Vergangenheit

Vier Kurzvideos zeigen im Vorfeld des "Internationalen Tags der Archive" (9. Juni) Vielfalt der Ordensarchive auf

Wien (KAP) Auf die Vielfalt österreichischer Ordensarchive macht die Österreichische Ordenskonferenz im Vorfeld des "Internationalen Tags der Archive" am 9. Juni aufmerksam. In Kurzvideos auf dem YouTube-Kanal der Ordensgemeinschaften präsentieren sich vier Ordensarchive und heben ihre jeweiligen Besonderheiten hervor, heißt es in einer Aussendung. Dadurch soll ein "lebendiger Blick in die Vergangenheit" ermöglicht werden.

Nahezu alle Ordensgemeinschaften haben Archive. Sie bleiben oft über Jahrhunderte erhalten, ermöglichen auch nachfolgenden Generationen einen Blick in die Vergangenheit und fungieren somit als "Gedächtnis der Orden". Sie variieren in ihrer Größe, ihrem Bestand und den Zeiträumen, aus denen die Akten stammen. So befinden sich in österreichischen Ordensarchiven

Unterlagen und Akten, beginnend vom achten Jahrhundert bis heute. Darunter finden sich u.a. Originalpläne von Prandtauer, Muggenast und Fischer von Erlach sowie Briefe von Martin Luther und Feldmarschall Radetzky.

So stellt Nicole Jaufer, Archivarin der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu - Herz Jesu Schwestern, in einem der Videos ihr Lieblingsstück des Archivs vor. Es handelt sich um eine Kriegschronik, die Aufzeichnungen der Ordensschwestern über ihre Kriegseinsätze von 1912 bis 1919 enthält. Die gelebte Nächstenliebe der Ordensfrauen sei darin gut zu sehen, das mache das Buch für Jaufer so besonders.

Archivar Lukas Winder von der Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligen Herzen Jesu - Sacre Coeur präsentiert in einem weiteren Kurzvideo ein besonders wertvolles Stück des

Archivs: Das Memorial von M. Maria Muth, in dem das Wissen einer Ökonomin über den Betrieb eines Klosters mit Klausur, Schule und Landwirtschaft während des Ersten Weltkriegs und den 1920er-Jahren niedergeschrieben ist. Es stelle damit eine wichtige Quelle für diese Zeit dar.

Messkoffer aus dem Zweiten Weltkrieg

Der Provinzarchivar der Salvatorianer, P. Peter van Meijl, stellt ein Stück vor, das aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs stammt: Den Messkoffer des Militärseelsorgers und späteren Kriegsgefangenen P. Waldemar Posch. Zu sehen sei darin, wie wichtig die heilige Eucharistie damals auch in den Wirren des Kriegs gewesen sei.

P. Ludwig Wenzl, der Leiter des Archivs des Stift Melk, präsentiert ein zwar unscheinbares, aber zugleich fundamentales Dokument: Die Urkunde der ersten Schenkung an das Stift Melk,

die sich auf die Jahre vor 1075, vor der Gründung des Hauses, beläuft. Das Spannende daran sei, dass das Wesentliche oft in unscheinbaren Dingen liege.

Die österreichischen Ordensarchive werden durch die Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs vertreten, die 2003 ins Leben gerufen, mit dem Ziel der Interessenvertretung, Unterstützung, Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch. Zu fachlichen Fragen werden Tipps, Handreichungen und Hilfsmittel publiziert, etwa wenn es um den richtigen Umgang mit digitalen Dokumenten, die Bewertung von Unterlagen oder die Benützung von Archivgut geht. Die Arbeitsgemeinschaft feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum, das im Rahmen ihrer Jahrestagung, die von 12. bis 13. Juni 2023 stattfindet, begangen wird. (Alle Videos: <https://www.youtube.com/@OrdensgemeinschaftenOsterreich>)

Salzburger Tagung zu Leben und Wirken der seligen Ledóchowska

Anlässlich des 160. Geburtstags der Ordensgründerin und "Powerfrau des 19. Jahrhunderts"

Salzburg (KAP) Ein zweitägiges Symposium in Salzburg widmet sich dem Leben und Werk der seligen Maria Theresia Ledóchowska (1863-1922). Bei der Tagung von 15. bis 16. Juni wolle man sich im Salzburger Kapitelsaal der Salzburger Ordensgründerin widmen. Anlass ist der 160. Geburtstag der "Powerfrau des 19. Jahrhunderts", wie sie die Grazer Theologin und Mitorganisatorin der Tagung, Michaela Sohn-Kronthaler, in einer Aussendung der Erzdiözese Salzburg am Mittwoch bezeichnete.

Die Kämpferin gegen Sklaverei in Afrika sei heute als Frau bekannt, die sich im 19. Jahrhundert in einer Männerdomäne für Medien, Menschenrechte und anvertraute Menschen eingesetzt habe. Der damalige "Ordensfrühling" sei eine Blütezeit gewesen, in der viele Kongregationen entstanden seien, erklärte Sohn-Kronthaler. Maria Theresia Ledóchowska reihte sich als Gründerin der Petrus Claver-Sodalität unter mehreren Frauen ihrer Zeit ein. "Diese Frauen haben der Kirche ein Gesicht gegeben. Der Frauenordensfrühling war ein spezielles Phänomen."

Obwohl sie selbst nie in Afrika gewesen sei, sei sie im Austausch mit den Missionarinnen und Missionaren geblieben, um für die Würde der Menschen, damit verbunden die Würde der Kinder, sowie gegen Ungerechtigkeit einzutreten. "Sie hatte Courage" und zudem ein gutes Einvernehmen mit der kirchlichen Spitze, so die Theologin. "Man würde heute sagen, sie war eine Powerfrau. Sie hat mit wenig und mit großem Gottvertrauen begonnen. Sie war überzeugt von der Sache - und es gelang", so Sohn-Kronthaler

Symposium zur Ordensgründerin

Das Symposium "Maria Theresia Ledóchowska (1863-1922). Salzburg und Afrika im Leben der Ordensgründerin" solle auch die noch offene Frage der Rolle der Erzdiözese Salzburg bei den Frauenordensgründungen klären. Die Tagung wird vom Salzburger Stadtarchiv in Kooperation mit der Erzdiözese Salzburg, mit den Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver - Maria Sorg, der Katholischen Aktion und dem Frauenbüro veranstaltet.

Wien: "Sr.-Restituta-Messe" zum 25. Jahrestag der Seligsprechung

Dankgottesdienst in Franziskanerkirche mit musikalischer Uraufführung erinnert an die NS-Märtyrerin und Ordensfrau Sr. Restituta Kafka

Wien (KAP) 25 Jahre ist es her, dass die vom NS-Regime hingerichtete Ordensfrau Sr. Restituta Kafka (1894-1943) seliggesprochen wurde. Am Samstag, 24. Juni, gibt es aus diesem Anlass einen Dankgottesdienst in der Wiener Franziskanerkirche mit Guardian P. Oliver Ruggenthaler als Hauptzelebrant, veranstaltet von der Ordensgemeinschaft "Franziskanerinnen von der christlichen Liebe" (Hartmannschwwestern) sowie vom Restituta-Forum. Erst Ende März war im Wiener Straflandesgericht der Enthauptung der mährisch-österreichischen Seligen 80 Jahren davor gedacht worden.

Eine Besonderheit bei der Gestaltung ist die eigens komponierte "Schwester-Restituta-Messe", die bei dem Gottesdienst zur Uraufführung kommt und an die erste Märtyrerin Österreichs erinnert. Das Werk stammt aus der Feder des oberösterreichischen Pfarrers, Missio-Diözesandirektors und Liedermachers Heinz Purrer, der auch selbst in Begleitung seiner Band "sing and pray" zu hören sein wird. Nach der Heiligen Messe wird zu einer Agape im Refektorium des Franziskanerklosters eingeladen.

Sr. Restituta wird in Purrers Liedern als "Mutmacherin" gewürdigt, um zur eigenen Überzeugung zu stehen. "Danke für deinen Mut, den Glauben zu bekennen - mit allen Konsequenzen" heißt es im Danklied nach der Kommunion. Auch etliche Zitate der Seligen finden sich in den Vertonungen wieder, etwa: "Allen hab ich von Herzen verziehen, die zu meiner Verurteilung beigetragen haben", oder: "Bitte tragt niemandem etwas nach, verzeiht allen von Herzen!", sowie auch: "Es ist ja nicht mein Verdienst, dass ich so mutig diesen Weg gehe. Vielmehr sind es die vielen Gebete und Opfer, die für mich zum Himmel steigen." Sr. Restitutas letzte Worte waren schließlich: "Für Christus habe ich gelebt, für Christus will ich sterben."

Sr. Restituta, mit bürgerlichem Namen Helene Kafka, wurde am 1. Mai 1894 in Brünn-Husovice geboren. Sie wuchs in Wien-Brigittenau auf, trat 1914 bei den Hartmannschwwestern in Wien-Margareten ein und bekam als Ordensname Schwester Maria Restituta. Lange wirkte sie als angesehene Erste Operationsschwester am Krankenhaus Mödling bei Wien. 1942 wurde sie aus dem OP-Saal heraus vom NS-Regime verhaftet und schließlich 1943 mit dem Fallbeil hingerichtet - wegen "landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat", wie es im Urteil hieß, während ihr Orden die "Treue zu ihrem Gewissen als christliche Krankenschwester, ihren unbeugsamen Glaubensmut und ihr Bekenntnis zu einem freien Österreich" als Gründe angab.

Die Seligsprechung Sr. Restitutas erfolgte am 21. Juni 1998 auf dem Wiener Heldenplatz - dort, wo Adolf Hitler 1938 den "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich zelebriert hatte. Vorgenommen wurde sie durch Papst Johannes Paul II. im Rahmen von dessen Österreich-Besuch, wobei in derselben Feier auch Jakob Kern und Anton Maria Schwartz seliggesprochen wurden. "Danke, selige Restituta Kafka, für dein Schwimmen gegen den Strom der Zeit!", formulierte das damalige Kirchenoberhaupt bei diesem Anlass. Als Gedenktag von Sr. Restituta wurde der 29. Oktober - der Tag des Todesurteils 1942 - festgesetzt.

Die Erinnerung an Sr. Restituta wird durch ihre Ordensgemeinschaft hochgehalten, auch durch umfassende und weiterführende Information zu ihrem Leben und Wirken, zahlreiche Initiativen der Erinnerungsarbeit, Fotogalerien und Zeitzeugenberichte, die allesamt auf der Website <https://restituta.at> abrufbar sind. Eine Dauerausstellung "Restituta - Glaube gegen NS-Gewalt" gibt es zudem im Wiener Hartmannkloster (Hartmannngasse 7, 1050 Wien).

Innsbruck: "Herz-Jesu-Familienfest" im Stift Wilten

Fest der Generationen und Gemeinschaften von 16. bis 17. Juni - Konzert mit P. Sandesh Manuel und Impuls von Bischof Glettler

Innsbruck (KAP) Konzerte, Impulse und Workshops bietet das "Herz Jesu-Familienfest" in und um das Stift Wilten in Innsbruck von 16. bis 17. Juni. Das Fest der Generationen und Gemeinschaften wird von der Diözese Innsbruck gemeinsam mit dem Stift Wilten und neuen geistigen Gemeinschaften organisiert. Höhepunkt der zweiten Auflage des Familienfestes ist das Konzert von P. Sandesh Manuel und ein Impuls von Bischof Hermann Glettler. Eingeladen seien alle, die "in irgendeiner Form mit dem Thema Familie" zu tun haben, heißt es in der Einladung. Alle Teilnehmenden seinen "Teil der großen, bunten Menschheitsfamilie". Der Eintritt ist frei.

Das Konzert des Franziskanerpaters Sandesh Manuel in der Basilika Wilten ist der Auftakt des Festes (20 Uhr). Am Samstag stehen am Fest der Generationen Spiele für Kinder, ein Rollstuhlparcours, ein Konzert der Loretto Lobpreis-Band "Taste of Glory" sowie ein Impuls von Bischof Hermann Glettler und ermutigende Lebenszeugnisse am Programm. Um 19 Uhr feiert der Innsbrucker Diözesanbischof in der Wiltener Basilika einen Gottesdienst, danach ist ein Fackelumzug

auf den Bergisel zu einer Vertikaltuch-Akrobatik-Show von Jugendlichen und einem feierlichen Abschluss mit Friedensgebet vor der Kulisse der Stadt Innsbruck geplant.

Das Familienfest in Wilten ist Teil des Tags der Herzlichkeit, zu dem auch die Tiroler Traditionsverbände, Schulen und Betriebe, Klinikseelsorge, Blasmusik- und Chorverband oder der Bischof-Stecher-Verein laden. "Dieser Aktionstag ist all jenen Menschen gewidmet, die anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen, beherzt anpacken und ihre Hilfe anbieten", so die Initiatoren. Der Erlös aus den Konzerten, Vorträgen und Aktionen kommt in diesem Jahr dem neuen Caritas-Integrationshaus in Innsbruck zugute, das Menschen in verschiedenen Nöten eine Anlaufstelle bietet (<https://bischof-stecher-verein.at>).

Das Familienfest wird neben dem Stift Wilten und der Diözese Innsbruck von neuen geistlicher Gemeinschaften getragen, wie u.a. Loretto, Fokolare, Malteser, Johannesgemeinschaft oder Sant'Egidio. (Infos und Anmeldung: www.herzjesufest.at)

Jerusalem: Ausstellung beleuchtet Wirken der Franziskaner im Hl. Land

Seit 800 Jahren sind die Franziskaner in Jerusalem aktiv. Die Mönche bewachen nicht nur Heilige Stätten und betreuen Pilger. Sie waren und sind auch ein starker Faktor im Kultur-, Bildungs- und Sozialleben der Stadt - Von Johannes Schidelko

Jerusalem (KAP) Eine neue Ausstellung "Kloster, Pfarre, Museum" im Sankt-Salvator-Kloster direkt am Neutor der Jerusalemer Altstadt beleuchtet einen mitunter vergessenen Bereich: Auf großen Schautafeln in Arabisch und Englisch und mit einigen Exponaten erfahren die Besucher seit Dienstag bis 25. Juli, was der Orden, den die Päpste im Jahr 1342 offiziell mit der Bewahrung der christlichen Heiligen Stätten im Heiligen Land betraut haben, für das öffentliche und gesellschaftliche Leben in Jerusalem geleistet hat.

Schon 1217 kamen die ersten Franziskaner von Italien aus nach Akkon ins Heilige Land. Seit dieser Zeit leben und arbeiten sie an den Heiligen Stätten der Christenheit in Jerusalem,

Bethlehem und vielen anderen Pilgerorten in Israel und Palästina.

Bereits seit dem 14. Jahrhundert habe es dank des Klosters eine medizinische Betreuung und Pflege durch Ärzte und Pharmazeuten gegeben, beschreibt die Ausstellung. Später seien Arzneien und Substanzen aus Europa, Indien und Amerika mit einheimischen medizinischen Pflanzen weiterentwickelt worden. Der von den Franziskanern im 17. Jahrhundert produzierte "Jerusalem-Balsam" war wegen seiner entzündungshemmenden, antioxidativen und antiseptischen Eigenschaften auch in Europa begehrt.

Seit dem 16. Jahrhundert hätten die Mönche Berufs- und Ausbildungsstätten für verschiedene Bereiche geschaffen. 1847 errichteten sie

die zweite Druckerei in Jerusalem - kurz nach den Armeniern. Die erste Druckmaschine kam aus Leipzig. Und als erste druckten die Mönche auch arabische Texte. Dazu gehörten Schulbücher, Sprachbücher für unterschiedlichste Idiome, Pilgerführer und natürlich religiöse Literatur und liturgische Bücher. Doch die Druckpalette des umfangreichen Arbeits- und Lehrbetriebs umfasste auch Restaurant-Menüs, Geschäftskarten, Poster oder Bahntickets - alles, was man damals im täglichen Leben brauchte.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielte auch die Schneiderei von Sankt Salvator. Hier wurden nicht nur Messgewänder, Altartücher und andere liturgische Textilien mitunter äußerst kunstvoll gefertigt und bei Bedarf ausgebessert. Auch Kinderkleidung wurde hier hergestellt, insbesondere für Waisenkinder. So befindet sich unter den Exponaten eine Singer-Nähmaschine aus dem 19. Jahrhundert.

Die Ausstellung widmet sich natürlich auch der Seelsorge der Mönche. Ab 1622 bauten sie systematisch die Pfarrarbeit aus. Ende des 17. Jahrhunderts habe es in jeder von den Franziskanern betreuten lateinischen Pfarrei einen arabischsprachenden Geistlichen gegeben. Taufen, Erstkommunionfeiern und Eheschließungen wurden systematisch in Registern erfasst. Und die Vielzahl der gemischten Hochzeiten zeuge von einer Koexistenz der verschiedenen christlichen Kirchen im Heiligen Land.

Auf Anregung von Papst Pius XI. wurde in den 1930er-Jahren auch in der Jerusalemer Sankt-Salvator-Pfarre ein Vereinsleben gefördert. Es bildeten sich Gebetsgruppen, Jugendgruppen, Pfadfinder. Auch ein Chor und ein Blasorchester entstanden. Die "Saint Anthony's Band" wurde legendär.

Auch die lokale Kunst ist ein Thema der Ausstellung. Sie zeigt palästinensischen Hochzeits schmuck und kunstvolle Perlenkreuze. Die Franziskaner-Kustodie besitzt 300 Ikonen, viele aus Russland, vom Balkan oder aus Äthiopien, aber auch im Land gefertigte.

Schon seit einiger Zeit werden alte Bestände und Dokumente von Sankt Salvator digitalisiert. Dazu gehören etwa die Apothekenarchive vom frühen 17. Jahrhundert bis 1913; gedruckte Bände über Medizin und Pharmazie aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie die in der franziskanischen Druckerei in verschiedenen Sprachen erschienenen Bücher.

Die neue Ausstellung solle zeigen, wie sehr und wie lange die Christen mit Jerusalem verbunden, dort beheimatet sind und sie mitgeprägt haben - auch wenn ihre Präsenz in der aktuellen Entwicklung der Stadt mitunter ins Hintertreffen zu geraten drohe, so die Initiatoren. Die Schau versteht sich auch als Vorstufe und Vorbereitung eines eigenen "historischen Museums" der Franziskaner, das 2026 in der Kustodie eröffnet werden soll.

A U S L A N D

Papst würdigt heilige Therese von Lisieux

Franziskus bei Generalaudienz: Missionare sind alle Menschen, "die dort, wo sie sind, als Werkzeug der Liebe Gottes leben"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat seine Generalaudienz der heiligen Therese von Lisieux gewidmet. In seiner Ansprache vom 7. Juni - unmittelbar vor seiner Einlieferung in die Gemelli-Klinik für eine Darm-OP - würdigte er das lebendige und missionarische Herz der Ordensfrau, lobte ihre Liebe und Geduld. Anlässlich des 150. Jahrestags der Geburt Thereses und ihrer Seligsprechung vor 100 Jahren waren Delegationen aus den französischen Diözesen Sees und Bayeux-Lisieux angereist. Mitgebracht hatten sie die Reliquien der Karmeliterin, die 1897 mit 24 Jahren

starb und Patronin der Missionare ist. Papst Franziskus verharrte zu Beginn der Audienz im Gebet vor den beiden Reliquienschreinen und legte eine weiße Rose nieder.

Therese zeige durch ihr inspirierendes Lebensbeispiel auf, dass der eigentliche "Motor der Mission" die "Kraft der Fürbitte, die von der Nächstenliebe bewegt wird" sei, sagte der Papst. Missionare seien "nicht nur diejenigen, die einen weiten Weg gehen, neue Sprachen lernen, gute Werke tun und gut verkünden können", sondern alle Menschen, "die dort, wo sie sind, als

Werkzeug der Liebe Gottes leben". Christlicher Glaube entstehe nicht durch Zwang, "sondern weil man von der Liebe berührt wird". Dass erst liebende Herzen andere zu Gott näher bringen vermochten, vergesse man in der Kirche angesichts der vielen Mitteln, Methoden und Strukturen allzu oft, bedauerte Franziskus.

Therese von Lisieux zählt zu den populärsten Heiligen der katholischen Kirche. Mit 15 Jahren trat sie in den strengen Karmel in Lisieux

ein und suchte nach der Heiligung des alltäglichen Lebens, mit 24 Jahren verstarb sie im Kloster infolge einer Erkrankung. Papst Pius XI. sprach Therese 1925 heilig, seit 1927 ist sie Hauptpatronin der Missionen und seit 1944 neben Jeanne d'Arc die zweite Patronin Frankreichs. 1997 - zu ihrem 100. Todestag - ernannte Papst Johannes Paul II. sie offiziell zur "Lehrerin der Kirche".

Ungarn: Orden will Charismen von Frauen in Kirche stärken

Ordensoberin Suller nach Wallfahrt und 30-tägigen Online-Exerzitien mit mehr als 6.000 Teilnehmerinnen: Frauen durch Pendeln zwischen Arbeit, Familie und Haushalt oft überlastet - "Sowohl die Gesundheit, als auch die eigene Spiritualität leidet darunter"

Budapest (KAP) Mehr als 6.000 Frauen haben sich Ungarn an einer Ordens-Initiative beteiligt, die dazu beitragen soll, Charismen von Frauen in der Kirche zu stärken. Organisiert von den Schwestern der Ordensgemeinschaft Herz Jesu, nahmen die Frauen im Marienmonat Mai an 30-tägigen Online-Exerzitien teil, um im Blick auf das Beispiel der Gottesmutter Maria Gottes Botschaft für den persönlichen Alltag greifbar zu machen, wie Oberin Melinda Suller SJC im Gespräch mit Kathpress berichtete. Die Initiative blieb dabei nicht im Internet: Mehrere Hundert Teilnehmerinnen nahmen an einem Eröffnungsgottesdienst mit Weihbischof Levente Balazs Martos und einer Abschlusswallfahrt am 4. Juni in Ungarns ältestem Marienwallfahrtsort Bodajk teil. Außerdem wurden Gebetsgruppen zur Fortsetzung organisiert.

Oberin Suller sieht eine starke Verunsicherung unter Frauen, die "zahlreichen Wirkungen und Erwartungen ausgesetzt" seien. "Sie müssen sich in verschiedenen Rollen, als Ehefrau,

Mutter und Berufstätige, behaupten. Sie sind oft überlastet, pendeln zwischen Arbeit, Familie und Haushalt - sowohl die Gesundheit, als auch die eigene Spiritualität leidet darunter", sagte die Ordensfrau. "Frauen geben ständig, sei es Zuhören oder Geborgenheit - deswegen brauchen sie auch Quellen der Erneuerung", so Suller.

Auch in Ungarn werde die Kirche von Frauen getragen, die in vielen Bereichen des kirchlichen Lebens aktiv sind, sagte die Ordensoberin. Suller verwies dazu auf Bereiche wie Caritas, Familienpastoral, Religionsunterricht oder Pflegedienste, und auch die Begleitung von Menschen in Trauer, Krankheit, Tod.

Die Schwesterngemeinschaft vom heiligen Herzen Jesu wurde 1921 in Ungarn vom Jesuitenpater Ferenc Biro gegründet und folgt der ignatianischen Spiritualität. Die Ordensfrauen übernahmen eine Vielzahl von Aufgaben, darunter Religionsunterricht, Frauenbildung sowie im Bereich des Medienapostolats.

Priester und Mosaikkünstler Rupnik aus Jesuitenorden ausgeschlossen

68-Jähriger, dem geistlicher Missbrauch und sexuelle Belästigung vorgeworfen wird, hat offenbar disziplinarische Auflagen, die sein Orden verhängt hatte, nicht eingehalten

Rom/Ljubljana (KAP) Der Priester und Mosaikkünstler Marko Rupnik ist Medienberichten zufolge aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen worden. Der 68-Jährige, dem geistlicher Missbrauch und sexuelle Belästigung vorgeworfen wird, habe wiederholt gegen Auflagen des Ordens verstoßen, berichteten die italienische Zeitung "Domani"

und das slowenische katholische Portal "Druzina.si" online. So sei er für Kunstprojekte nach Bosnien und Herzegowina sowie nach Kroatien gereist, obwohl der Jesuitenorden im Februar die disziplinarischen Maßnahmen gegen ihn verschärft hatte und es ihm untersagt war, öffentlich als Künstler tätig zu werden.

Mehrere Frauen werfen Rupnik vor, er habe sie sich unter Ausnutzung seiner Autorität als Geistlicher sexuell gefügig gemacht. 2020 war er nach Vergehen mit einer Frau und einem schweren Verstoß gegen das Kirchenrecht zeitweise exkommuniziert. 2022 untersagte der Jesuitenorden dem Slowenen, der seit etlichen Jahren in Rom lebt und dort die von ihm gegründete Mosaikwerkstatt "Centro Aletti" leitete, öffentlich sein Priesteramt auszuüben und sich öffentlich zu äußern. Auch durfte er die Region Latium um die italienischen Hauptstadt nicht verlassen.

Anlass für die Verschärfung der Auflagen im vergangenen Februar gaben zahlreiche Zeugenaussagen, die dem Jesuitenorden in der Zwischenzeit vorlagen. Aus diesen gehe glaubhaft hervor, der Priester habe Menschen "geistlich missbraucht, psychologisch missbraucht oder sie

sexuell belästigt", so der Orden. Es handle sich nicht um Straftaten gemäß dem italienischen Strafrecht oder dem Kirchenrecht. Daher liege die Kompetenz für disziplinarische Maßnahmen allein bei der Gemeinschaft.

Ausgeschlossen wurde Rupnik nun wegen seiner "halsstarrigen Weigerung", das Votum des Ordens zu befolgen, zitierte "Druzina.si" aus einem Brief des zuständigen Ordensoberen Johan Verschueren. Rupnik habe auch die "letzte Chance" abgelehnt, den "Weg der Wahrheit" zu beschreiten, heißt es in dem Schreiben, das am Mittwoch (14. Juni) an alle Personen verschickt worden sei, die sich mit Vorwürfen gemeldet hätten. Rupnik sei die bereits am 9. Juni getroffene Entscheidung persönlich mitgeteilt worden. Endgültig wird der Ordensausschluss nach einer 30-tägigen Berufungsfrist.

In der Slowakei heuer 42 Priesterweihen

Noch werden auch Weihen aus den Pandemie Jahren nachgeholt - Sechs Priesterweihen aus den Ordensgemeinschaften

Bratislava (KAP) In der Slowakei werden heuer 42 Männer zu katholischen Priestern und 24 zu Diakonen geweiht. Das geht aus einer Übersicht in der aktuellen Ausgabe der landesweiten Kirchenzeitung "Katolicke noviny" hervor. Im Vergleich zum Vorjahr gibt es damit eine Zunahme von 15 Priesterweihen und 5 Diakonweihen. Es ist jedoch zu beachten, dass auch noch Weihen aus den Jahren der Pandemie nachgeholt werden. Zwischen 1995 und 2005 verzeichnete die katholische Kirche in der Slowakei jährlich etwa 100 Priesterweihen.

Verglichen mit der Zahl an Gläubigen, gibt es in der deutlich kleineren griechisch-katholischen Kirche des Landes nach wie vor wesentlich mehr Priesterweihen als in der römisch-katholischen Kirche. Es gibt 12 griechisch-katholische Weihen im Vergleich zu 30 römisch-katholischen.

In der Ostslowakei sind aber beide Konfessionen stark vertreten: Den zwei griechisch-katholischen Eparchien Presov und Kosice mit 7 bzw. 4 Priesterweihen stehen die römisch-katholischen Diözesen Spis (Zips) und Kaschau mit ebenfalls 7 bzw. 4 gegenüber. Die Diözese Spis weist dabei nicht nur die meisten Priesterweihen, sondern mit acht auch den höchsten Diakonennachwuchs auf. Die Kandidaten dürften durchwegs slowakische Staatsbürger sein, wobei

zumindest zwei Priester und ein Diakon der ungarischen und vermutlich mehrere Neupriester der ruthenischen Volksgruppe angehören.

Durchschnittsalter 30 Jahre

Das Durchschnittsalter aller Priesteramtskandidaten beträgt 30 Jahre, wobei auch hier die Besonderheiten den beiden katholischen Riten im Osten des Landes gemeinsam sind: Die Jungpriester der beiden Diözesen Spis und Kosice sind durchschnittlich 28 Jahre, jene der Eparchien Presov und Kaschau 27 Jahre alt. Eine geringere Rolle spielen in der Slowakei die Ordensgemeinschaften, die mit 6 Neupriestern rechnen: Zwei gehören den Salesianern Don Boscos an, je einer den Unbeschuhten Karmelitern, den Steyler Missionaren (Gesellschaft vom Göttlichen Wort), den Paulinern und den Redemptoristen.

Noch können in den Diözesen der katholischen Kirche in der Slowakei alle Pfarren besetzt werden, doch werden in der Westslowakischen Kirchenprovinz aufgrund der schwindenden Seminareintritte Überlegungen angestellt, die Priesterseminare der Diözesen zusammenzulegen. Banska Bystrica hat auf sein eigenes Seminar bereits verzichtet und schickt seine Kandidaten nach Nitra, wo auch die Aspiranten aus der jungen Diözese Zilina studieren. Da wegen der

umfassenden Renovierung des Pressburger Priesterseminars ab Herbst 2023 auch die Kandidaten aus Bratislava und Trnava nach Nitra ausgelagert werden, stellt sich die Frage, wo die Ausbildung in Zukunft erfolgen soll. Der Vatikan drängt auf

eine dauerhafte Zusammenlegung, umstritten ist aber der Ort: Zur Wahl stehen mit der Hauptstadt Bratislava das Tor zum Westen oder das altherwürdige Nitra als Hort der Tradition.

Churer Weihbischof und Generalvikar Peter Henrici gestorben

95-jährig Verstorbener war 1993 von Johannes Paul II. als Vermittler nach Chur gesandt worden

Zürich (KAP) Der emeritierte Churer Weihbischof und Generalvikar Peter Henrici ist tot. Er starb am 13. Juni im Alter von 95 Jahren in einem Ordenshaus in Brig, wie das Portal kath.ch meldete. Der als weltoffen und dialogorientiert geltende Zürcher Jesuit wurde 1993 von Papst Johannes Paul II. aus Rom in die Diözese Chur gesandt, um in den dortigen Verwerfungen mit dem damaligen Bischof Wolfgang Haas zu vermitteln.

Henrici wurde 1928 in Zürich geboren. Mit 19 Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und studierte in Zürich, Rom, München und Löwen. Aufgewachsen im reformierten Zürich, prägten ihn Diaspora-Erfahrung und Ökumene. 1958 zum Priester geweiht, schlug Henrici eine akademische Laufbahn ein. Er lehrte über 33 Jahre neuere

Philosophiegeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana. 1993 weihte ihn Papst Johannes Paul II. persönlich zum Bischof und schickte ihn als Weihbischof und Schlichter zurück in die Heimat.

Nach seinem Amtsverzicht als Generalvikar 2003 und als Weihbischof 2009 konzentrierte sich Henrici wieder auf die Wissenschaft und Theologie. Er lehrte an der Theologischen Hochschule Chur und verfasste zahlreiche philosophische und spirituelle Publikationen. 2015 zog Peter Henrici als Hausgeistlicher zu den Ursulinschwestern nach Brig im Kanton Wallis, wo er seinen Lebensabend verbrachte und am späten Dienstagabend starb.

Niederlage für Kirche im Streit um Kiewer Höhlenkloster

Ukrainisch-orthodoxe Kirche (UOK), die sich vor nach Kriegsbeginn vom orthodoxen Moskauer Patriarchat lossagte, darf zwei ihrer Sakralbauten im berühmten Höhlenkloster weiterhin nicht nutzen - Regierung in Kiew lobt Gerichtsentscheidung

Kiew (KAP) Die lange dem Moskauer Patriarchat unterstehende Ukrainisch-orthodoxe Kirche (UOK) darf zwei ihrer Sakralbauten im berühmten Kiewer Höhlenkloster weiterhin nicht nutzen. Das Wirtschaftsgericht in Kiew sprach der Kirche dieses Recht für die Hauptkathedrale und ein weiteres Gotteshaus im oberen Teil der Klosteranlage ab. Das gesamte Kloster ist seit langem im Staatsbesitz. Auf Betreiben der Regierung hatte die Kirche die Mariä-Entschlafens-Kathedrale und die Refektoriumskirche am 31. Dezember räumen müssen, weil die zuständige staatliche Behörde ihren auslaufenden Pachtvertrag nicht verlängerte.

Kulturminister Olexandr Tkatschenko lobte die Gerichtsentscheidung. "Wir haben den ersten und, ich glaube, nicht den letzten Sieg vor Gericht für die Rückgabe des Eigentums des Kiewer Höhlenklosters an den Staat errungen",

schrrieb er im Messenger-Dienst Telegram. Die Ukrainisch-orthodoxe Kirche kündigte an, Berufung einzulegen. Sie werde alle juristischen Möglichkeiten nutzen, um ihre "verletzten Rechte" zu verteidigen.

Die Kirche hatte nach eigenen Angaben eine Verschiebung der Gerichtsverhandlung verlangt, weil ihren Vertretern wegen anderen Verpflichtungen eine Teilnahme nicht möglich sei. Das Gericht lehnte dies aber ab. Es führte die Verhandlung ohne Vertreter der Kirche durch, was deren Anwalt kritisierte.

Die Regierung sieht in der UOK prorussische Kräfte am Werk. Ukrainische Gerichte verurteilten bereits etwa ein halbes Dutzend Priester wegen Kollaboration mit russischen Besatzungstruppen oder Spionage für Moskau. Die Kirchenleitung verurteilte allerdings Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine scharf und sagte sich im

Mai 2022 vom orthodoxen Moskauer Patriarchat los.

Die Staatsführung unterstützt indes eine andere orthodoxe Kirche: die 2018 mit Hilfe des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel und dem orthodoxen Ehrenoberhaupt Bartholomaios I. gegründete Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU). Diese darf seit Jänner Gottesdienste in der Mariä-Entschlafens-Kathedrale feiern.

Die riesige Klosteranlage liegt an einem Hang zum Westufer des Flusses Dnipro. Die UOK nutzt weiter Klostergebäude unten am Hang sowie Höhlen, obwohl die Regierung sie aufgefordert hatte, auch diese zu räumen. Den Nutzungsvertrag hierfür hatte die zuständige Behörde zum 29. März gekündigt. Dieser Streit wird ebenfalls

vor Gericht ausgetragen, jedoch in einem anderen Verfahren.

Neben etlichen orthodoxen Kirchenführern weltweit äußerte sich auch das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte bereits besorgt über das Vorgehen der ukrainischen Behörden gegen die UOK. Das OHCHR schrieb Ende März in einem Bericht zur Menschenrechtslage in der Ukraine, "dass die gegen die UOK gerichteten offiziellen Maßnahmen diskriminierend sein könnten".

Das Höhlenkloster aus dem 11. Jahrhundert gilt als die Wiege der ostslawischen Orthodoxie und als Wahrzeichen Kiews. In dem Kloster wohnen rund 200 Mönche der UOK. Der Staat hatte es der Kirche 1988 überlassen.

Bekannter ägyptischer Jesuit Henri Boulad 91-jährig gestorben

Bücher des Mystikers wurden in viele Sprachen übersetzt - International erlangte er auch als eine jener Stimmen Bekanntheit, die vor einem sich ausbreitenden Islam warnen

Kairo (KAP) Der als Mystiker, aber auch wegen seiner Islam-kritischen Haltung bekannte Jesuitenpater Henri Boulad ist am 14. Juni im Alter von 91 Jahren in seinem Heimatland Ägypten gestorben. Das haben das Jesuiten-Kolleg der Heiligen Familie in Kairo sowie der Caritas-Kontinentalverband für Nordafrika und den Nahen Osten (MONA) bestätigt. Bereits am 15. Juni fand die Besetzung auf dem Friedhof der Jesuiten im Kairoer Stadtteil Matareya statt.

Der 1931 als Sohn einer syrisch-italienischen Familie in der Hafenstadt Alexandria geborene Ordensmann war lange Jahre Provinzial der Jesuiten in Ägypten und Direktor des "Jesuit Cultural Center" in seiner Geburtsstadt. Zwischen 1991 und 1995 war der damalige Präsident von Caritas Ägypten auch Vorsitzender des Caritas-Kontinentalverbands MONA.

Boulad studierte Theologie im Libanon, Philosophie in Frankreich und Psychologie in den USA. International trat er immer wieder als Vortragender und Buchautor in Erscheinung. Mit seinen Werken, die um verschiedene Aspekte mystischen Erlebens kreisen und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, war er auch in Österreich oft zu Gast und eine vielgelesener spiritueller Autor.

Seit etlichen Jahren war Boulad auch als eine jener Stimmen bekannt, die vor einem sich ausbreitenden Islam warnen. 2017 nahm der Jesuit auf eigene Initiative die ungarische Staatsbürgerschaft an, um - wie er sagte - die restriktive Migrationspolitik Viktor Orbans zu unterstützen. Die Aufnahmefähigkeit Europas habe "ihre Grenzen", kritisierte Boulad damals in einem Interview für die ungarische Wochenzeitung "Heti Valasz" eine "bedingungslose Zuwanderung" und warnte vor einer künftigen muslimischen Bevölkerungsmehrheit auf dem Kontinent.

Entsprechend zurückhaltend bewertete Boulad auch die Flüchtlingshilfe der katholischen Kirche. Diesbezügliche Initiativen kirchlicher Organisationen, aber etwa auch die "Vorhaben des Papstes" seien "großartig und vom Evangelium her motiviert", sagte er 2017 im "Heti Valasz"-Interview. Man könne sich aber "trotz der Ehrlichkeit irren", so der Ordensmann damals: "Ich meine, dass der Westen und der Papst die wahre Natur des Islam nicht kennen." Nach dem Selbstverständnis des Islam sei "ein friedliches Zusammenleben auf längere Zeit unmöglich, oder nur unter der Bedingung, dass sich die Christen als zweitrangige Bürger zufrieden geben", sagte Boulad.

Ex-Präsident nach Tötung von Jesuiten in El Salvador angeklagt

Generalstaatsanwaltschaft legt Anklageschrift gegen acht Tatverdächtige vor - Massaker löste 1989 weltweit Entsetzen aus

San Salvador (KAP) Nach der Tötung von Jesuitenpriestern im Jahr 1989 in El Salvador hat die Generalstaatsanwaltschaft einem Medienbericht zufolge die Anklageschrift gegen acht Tatverdächtige vorgelegt. Unter ihnen ist auch der ehemalige Präsident Alfredo Cristiani (1989-1994) von der rechtsgerichteten Arena-Partei, wie das Portal La Prensa Grafica berichtete. Er soll nach Auffassung der Generalstaatsanwaltschaft an einem Treffen teilgenommen haben, bei dem die Militäroperation koordiniert und angeordnet worden sein soll. Den Beschuldigten werden Mord, terroristische Handlungen, Verschwörung

zur Begehung terroristischer Handlungen, Verfahrensbetrug und Vertuschung vorgeworfen.

Die Tötung der sechs Jesuitenpriester sowie einer Haushälterin und deren 15 Jahre alter Tochter am 16. November 1989 auf dem Gelände der Universidad Centroamericana hatte weltweit Entsetzen ausgelöst. Damals stürmte eine Todeschwadron der salvadorianischen Streitkräfte das Gelände der Universität, die unter der Trägerschaft des Jesuitenordens steht. Die Geistlichen, vor allem Wortführer und Universitäts-Rektor Pater Ignacio Ellacuria, hatten Menschenrechtsverletzungen des Militärregimes kritisiert. Der Fall ist bis heute nicht vollständig aufgeklärt.

Mosaiken in Kloster Tabgha am See Genezareth werden restauriert

Besucherverkehr in nordisraelischer Touristenattraktion geht fast ungestört weiter

Jerusalem (KAP) Die prächtigen Bodenmosaiken in der Klosterkirche von Tabgha am See Genezareth, eine der Touristen- und Pilgerattraktionen im Norden Israels, werden derzeit gründlich restauriert. Die Darstellung aus dem 5. Jahrhundert vom Wunder der Brotvermehrung mit dem Brotkorb und den zwei Fischen, mit denen Jesus laut Evangelium 5.000 Menschen speiste, wird zunächst zusammen mit vielen Pflanzen- und Blumenmotiven dokumentiert. Anschließend werden die Artefakte in mehreren Schritten gereinigt und zuletzt mit Paraloid, einem thermoplastischen Harz, überstrichen.

Die Arbeiten in der von deutschen Benediktinern betreuten Heiligen Stätte werden zu 90

Prozent vom Auswärtigen Amt Deutschlands als "Kulturerhalt" finanziert; den Rest trägt der Deutsche Verein vom Heiligen Lande, dem das Terrain gehört.

Den Zuschlag für die Restaurierung erhielt das Mosaic Center Jericho, das sich auf die alte Technik des Mosaik-Baus versteht und das Handwerk im Heiligen Land wieder heimisch machen will. Während der Restaurierung geht der Besucherverkehr fast ungestört weiter: bearbeitet wird immer nur ein kleiner Bereich. Mönche wie Steinmetze hoffen, die Arbeiten bis zum November abzuschließen.

Missbrauchsskandal in Bolivien: Papst sagt Zusammenarbeit zu

Brief an Präsident Arce mit Bekenntnis von "Nachlässigkeit" von Bischöfen und kirchlichen Verantwortungsträgern - "Verbrechen, die Kindern ein Leben lang schaden"

La Paz (KAP) Papst Franziskus hat sich in einem Brief an den bolivianischen Präsidenten Luis Arce "konsterniert und beschämt" über die Berichte von Missbrauchsfällen in dem südamerikanischen Land gezeigt. Wie lokale Medien am 16. Juni berichteten, schrieb der Papst, dass


Geistliche "Verbrechen begangen haben, die Kindern ein Leben lang schaden" und die auch der Kirche Schaden zugefügt hätten. Den Verantwortungsträgern in der Kirche, "die hätten aufpassen müssen", warf er Nachlässigkeit vor. Die Missbrauchskrise sei "weiterhin eine der größten

Herausforderungen für die Kirche in unserer Zeit", erklärte Franziskus. Der bolivianischen Regierung versprach er seinen "festen Willen" zur Zusammenarbeit.

Der Papst antwortete damit auf ein Schreiben des bolivianischen Präsidenten. Der Linkspolitiker hatte den Vatikan im Mai aufgefordert, alle Unterlagen und Dokumente über zurückliegende Missbrauchsfälle innerhalb der Kirche in der Andennation für die Behörden zugänglich zu machen. In einem direkt an Papst Franziskus gerichteten Brief schrieb er laut der Zeitung "El Deber": "Ich fordere, dass die bolivianische Justiz Zugang zu allen Akten, Aufzeichnungen und Informationen erhält, die sich auf die Anschuldigungen und den sexuellen Missbrauch durch katholische Priester und Ordensleute auf bolivianischem Territorium beziehen. Diese Jahre der Straflosigkeit können nicht endlos weitergehen, ohne dass die Justiz die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht."

Den Stein ins Rollen gebracht hatten Recherchen über einen inzwischen verstorbenen spanischen Priester, der in den 1980er Jahren Dutzende Minderjährige missbraucht haben soll. Die Tageszeitung "El Pais" hatte Zugang zum Tagebuch des spanischen Jesuiten Alfonso Pedrajas Moreno. Daraus soll hervorgehen, dass er während seiner Tätigkeit als Lehrer an katholischen Schulen in Bolivien bis zu seinem Tod im Jahr 2009 Dutzende von Kindern missbraucht hat. Laut den vorliegenden Informationen ist davon auszugehen, dass Pedrajas Moreno 89 Vergewaltigungen von Minderjährigen in seinem Tagebuch gestand. Der letzte Eintrag stammt vom 11. Oktober 2008.

Das Tagebuch des Jesuiten soll zudem Hinweise auf ein Netzwerk der Vertuschung geben. Inzwischen gibt es weitere Vorwürfe gegen verstorbene Jesuiten. In einer ersten Reaktion bedauerten die bolivianischen Jesuiten "das den Opfern zugefügte Leid" und erklärten: "Wir schämen uns für diese Situation."

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	